Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Anzeigenpreis Mk. 80,— die Kleinzeile
Fernsprechanschluß Nr. 4291

Bezugspreis Mk. 600,— vierteljährlich

Blatt des Hauptvereins der deutschen Bauernvereine T. z.

Blatt des Verbandes deutscher Genossenschaften in Polen T. z.
Blatt des Verbandes landw. Genossenschaften in Polen T. z.
Blatt des Verbandes der Güterbeamten für Polen in Poznań T. z.

20. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. — 22. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten.

Nr. 32 — Poznań (Posen), Wjazdowa 3, den 2. September 1922 — 3. Jahrgang

2 Arbeiterfragen. 2

Abzüge für die Streikzeit.

Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß die Abzüge für die Streikzeit nach dem alten Budget (1611 M. für den Deputanten, 404 M. für den Häusler, 250 M. für den Scharwerker, 344 M. für den Saisonarbeiter) zu bewirken sind.

Mitteilungen über Streikschäden.

Wir bitten unsere Mitglieder um schnellstmögliche Mitteilungen über die infolge des Streiks entstandenen Schäden in folgender Fassung:

1. Unmittelbare Schäden (Zerstörungen, Sabotage),
2. Mehraufwendungen für Löhne als Entschädigungen an fremde Leute, Bauern usw.
3. Mittelbare Schäden (Ausfall von Getreide, sonstige Verluste infolge verspäteter Einbringung des Getreides).

Wir bitten, uns der Wirklichkeit entsprechende Angaben in abgerundeten Zahlen der Geldwährung anzugeben.

Hauptverein der deutschen Bauernvereine,
Sonderausschuß Arbeitgeberverband.

3 Bank und Börse. 3

Geldmarkt.

Kurse an der Warschauer Börse vom 29. August 1922.

1 Dollar = polnische Mark	8650,—	1 Pfd. Sterling = poln. Mark	39 500,—
1 deutsche Mark = polnische Mark	6,50	1 tschechische Krone = poln.	812,—
		Zyradow-Aktien	—,—

Kurse an der Danziger Börse vom 28. August 1922.

1 Dollar = deutsche Mark	1385,—	100 polnische Mark = deutsche Mark	—,—
1 Pfund Sterling = deutsche Mark	6275,—		18,—
		Telegr. Auszahlung London	

Kurse an der Posener Börse vom 28. August 1922.

3½ % Posen. Pfandbr.	—,—	Cegielski-Akt. I-VII. em. und VIII. em.	358,—
Bank Związku-Akt.	—,—	Herzfeld Victorius-Akt.	372,5
Bank Handl. Poznań-Akt.	330,—	Bentzki-Akt.	—,—
Kwilecki, Potocki i Ska.-Akt.	350,—	Akwawit-Akt.	—,—
Dr. Rom. May-Akt.	955,—	Auszahlung Berlin	5,72
Patria-Aktien	460,—	4% Präm. Staatsanleihe (Miljonówka) (26. 8. 22)	160,—

Kurse an der Berliner Börse vom 28. August 1922.

Holl. Gulden, 100 Gulden = deutsche Mk.	55500,—	1 Dollar — deutsche Mark	1450,—
Schweizer Francs, 100 Frs. = deutsche Mark	27800,—	5% Deutsche Reichsanleihe	—,—
1 engl. Pfund = deutsche Mark	6400,—	4% Posen. Pfandbriefe	—,—
Polnische Noten, 100 poln. Mark = deutsche Mark	16,50	3½ % Posen. Pfandbr.	46,00
Kriesnoten	—,—	Ostbank-Aktien	240,—
		Oberschl. Kokswerke	2025,—
		Hohenlohe-Werke	2275,—
		Laura-Hütte (25. 8. 22.)	3900,—
		Oberschl. Eisenbd.	1395,—

4 Bauernvereine. 4

Bericht
über die am 24. August stattgefundene Vollversammlung des Hauptvereins der deutschen Bauernvereine, Posen.

Der Sonderausschuß (Arbeitgeberverband) des Hauptvereins der deutschen Bauernvereine veranstaltete Donnerstag mittag im Evangelischen Vereinshause in Posen eine von rund 200 Landwirten, meist Großgrundbesitzern, besuchte Versammlung, um einen Bericht des Arbeitgeberverbandsvorsitzenden, Herrn von Saenger, über die dem Ausstande vorangegangenen Verhandlungen und den Streik entgegenzunehmen. Der Versammlung wohnten als Gäste zwei Herren vom polnischen Produzentenverbande, u. a. Herr Direktor Schroeder, bei.

Nachdem Herr von Saenger die Vertreter des polnischen Produzentenverbandes begrüßt und die übrigen zahlreich Erschienenen willkommen geheißen hatte, wies er auf das erfreuliche Ergebnis des Endes des Landarbeiterausstandes hin, das eine Folge der von den Landwirten bewiesenen Solidarität, sowie des Zusammengehens der beiden Arbeitgeberverbände, des deutschen, wie des polnischen, sei. Während des Ausstandes habe sich nicht der geringste Mißklang zwischen den beiden Arbeitgeberverbänden gezeigt; beim Produzentenverband habe der Arbeitgeberverband stets das größte Entgegenkommen gefunden. Dafür gebühre ihm aufrichtigster und herzlichster Dank. (Lebhaftes Bravo.)

Der Redner ging dann zur Schilderung der den Streit voraufgegangenen Verhandlungen über. Es handelte sich ursprünglich um die Neuregelung der neuen Bar- und Mehrlöhne. Die erste Forderung der Arbeitnehmer lautete auf 3500 Mark für den Morgen Roggen, während die Arbeitgeberverbände erheblich weniger boten. Schließlich wurde nach langem Hin und Her ein Kompromißvorschlag in der Sitzung am 11. Juli angenommen. In derselben Sitzung beschäftigte man sich auch mit der Frage der Barlöhne und hier ergab sich, daß die Arbeiter hart auf ihren Forderungen bestanden, auf Grund deren zu verhandeln gar keinen Zweck hatte. Deshalb lehnten die Arbeitgeber das Weiterspinnen der Verhandlungen ab, wenn nicht Forderungen gestellt würden, die auf realem Boden ständen. Bereits damals waren die Löhne der Deputatarbeiter erheblich höher, als die der Stadtarbeiter. Es lag also für die Arbeitgeber keine Veranlassung vor, den hohen Lohnforderungen Gehör zu schenken. Nach einer aufgemachten Umfrage betrugen die Mehrausgaben für die Lebenshaltung 23,6 Prozent. Auf dieser Grundlage sollten nun die landwirtschaftlichen Mehrlöhne festgelegt werden. Darüber hinauszugehen lag für die Landwirtschaft kein Grund vor, die im vergangenen Jahre eine schlechte Ernte gehabt hatte, so daß die Landwirtschaft zum Tragen erheblich höherer Löhne nicht mehr in der Lage war. Betrugen doch die

Schulden der Landwirte der ehemaligen Provinz Posen bei den Banken damals über sechs Milliarden Mark. Hätte man die übertriebenen Forderungen der Arbeiter bewilligt, so hätten die Arbeitgeber eine Masse Leute zum 1. Januar einfach auf die Straße setzen müssen, während diese andererseits sämtlich erträgliche Beschäftigung behielten. Man ging also ergebnislos auseinander. Am 14. Juli wurde ein Schiedsgericht abgehalten. Es handelte sich für dieses nicht um die Fällung eines Urteils, sondern um eine Meinungsäußerung. Dr. Mroczkowski erklärte, daß, falls man sich dem Spruche des Schiedsgerichts nicht unterwerfe, die Angelegenheit nach Warschau weitergegeben werden müsse. Das Schiedsgericht gab seine Ansicht nach mehrstündiger Verhandlung dahin kund, daß für die Arbeiter aller Kategorien eine 50prozentige Lohnerhöhung stattfinden sollte. Das bedeutete, da der Arbeitgeberverband sich nur zu 30% verstehen wollte, eine sehr große Belastung. Deshalb lehnten die Arbeitgeberverbände diesen Schiedsspruch ab. Der Arbeitgeberverband gab dann am 20. Juli die Richtlinien für die neuen Löhne heraus auf der Grundlage einer Zulage von 25 Prozent. Die von Dr. Mroczkowski angekündigte Weitergabe der Sache nach Warschau erfolgte nicht.

Am 28. Juli veranlaßte Dr. Mroczkowski eine neue Versammlung zur Regelung der Lohnfrage, in der die Arbeitervertreter eine Regelung der Entlohnung auf Grund des Verhältnisses der Papiermark zur Goldmark, d. h. 1:1000 forderten, was neuen Lohnzulagen von 400 bis 600 Prozent entsprach. Diese Forderung bedeutete natürlich einen ganz groben Unfug, der lediglich zu Propagandazwecken in Szene gesetzt war. Die Verhandlungen verliefen daher ergebnislos, und der Ausbruch des Streiks war zu erwarten. Dr. Mroczkowski kündigte darauf für Montag, den 31. Juli, das Eintreffen des Arbeitsministers an. Dieser trat dem Schiedsgerichtsspruch im Interesse der Aufrechterhaltung der Autorität bei. Seinen Ausführungen konnten sich die Arbeitgeber nicht entziehen und sie erklärten sich nun für die Bewilligung der 50 Prozent. Die Arbeitervertreter lehnten jedoch in einer besonderen Aussprache mit dem Minister die Annahme des Schiedsspruches ab und erklärten am 1. August für den 2. August den Landarbeiterausstand, in dessen Verlauf soviel Blut geflossen ist und so viele Werte vernichtet wurden.

Den übertriebenen Forderungen der Arbeiter gegenüber mußte man es auf eine Machtprobe ankommen lassen, denn der Streik war lediglich eine Kraftprobe der Arbeiterführer mit einem starken politischen Einschlag. Die Mittel, die zur Durchführung des Streiks angewandt wurden, waren denkbar niedrig. Man griff zur Lüge, erklärte, die Regierung wünsche den Streik und was dergleichen Schwindel mehr war. Der Streik umfaßte nur die Arbeiter, die im Verbande der Land- und Forstarbeiter organisiert waren, wenn auch nicht alle Mitglieder dieses Verbandes sich daran beteiligten. Die sozialdemokratischen Arbeiter lehnten den Ausstand ab. Die Lage der Arbeitgeber gestaltete sich infolge des schlechten Wetters äußerst schwierig. Sie wurde wesentlich dadurch gebessert, daß viele Städter und bäuerliche Besitzer ohne Unterschied der Nationalität bei der Bergung der Ernte mithalfen. Dafür gebührt ihnen der Dank der Allgemeinheit, aber auch unser Dank; ich bitte Sie, diesen durch Annahme einer Entschließung zum Ausdruck zu bringen. (Allg. Zustimmung).

Der Ausstand spitzte sich immer mehr zu, und begann für die öffentliche Sicherheit gefährlich zu werden, was den hiesigen Behörden von vornherein leider nicht ganz klar zu sein schien. Allmählich erst wurden durch Aufgebote von Militär und Gendarmerie die schweren terroristischen Auswüchse beseitigt. Es folgten schließlich Verhandlungen über eine Einigung: man sollte sich mit den Arbeiterführern, den Urhebern der terroristischen Ausschreitungen an einen Verhandlungstisch setzen. Das lehnten die Arbeitgeber aus begreiflichen Gründen ab. Der Abteilungschef aus Warschau, der hier eingetroffen war, machte für die Beilegung des Ausstandes besondere Vorschläge. Die Arbeitgeber blieben aber bei ihrem bisherigen Zugeständnis von 50 Prozent bestehen. Ein weiterer Vorschlag des Abteilungschefs, das Deputat für die Streiktage nicht abzuziehen, wurde ebenfalls abgelehnt. Nun reiste der Abteilungschef wieder nach Warschau unter Zurücklassung einer Proklamation ab, in der die Bewilligung der 50 Prozent, keine Entlassung wegen der Teilnahme am Streik und kein Abzug des Deputats vorgeschlagen war. Die Arbeitgeber verharrten aber auf ihrem Standpunkte, nämlich: 1. Zahlung der 50 Prozent, 2. Entlassung von Terroristen, 3. Abzug des Deputats durch Leistung von Überstunden. Der Streik erlosch nach und nach auf vielen Gütern; Ende der zweiten Woche war die Arbeit auf 60 Prozent der Güter wieder aufgenommen. Am 13. August wurde dann der Ausstand endgültig erledigt. Die Frage der Lohnabzüge wurde aber offen gelassen. Trotzdem der Arbeitnehmerverband das Protokoll durch seine Vertreter unterzeichnet hat, erklärte er nach wie vor in der „Prawda“, daß der Streik nur abgebrochen, aber nicht beendet sei. Man darf wirklich gespannt sein, wie sich Dr. Mroczkowski zu dieser eigenartigen Auffassung der Arbeitervertreter stellen wird.

Der Arbeitgeberverband war während des Ausstandes in einer für ihn neuen, sehr schwierigen Lage. Er konnte sich nur darauf beschränken, die Fühlung mit dem Produzentenverbande aufrecht zu erhalten. Für einen zukünftigen Streik wird man sich durch eine noch bessere Organisation, eine bessere Nachrichtenvermittlung und das schnellere Eingreifen der Behörden sichern müssen. Ebenso ist die Ausarbeitung eines gemeinsamen Plans mit dem Produzentenverbande erforderlich.

Welche Folgen ziehen wir aus diesem Streik für unsere Arbeiter? Diese Frage muß eigentlich jeder mit sich selbst abmachen. Nur soviel sei gesagt: Die Abzüge der Streiktage müssen unter allen Umständen gemacht werden, um den Arbeitern nun auch wirklich einmal recht deutlich zu Gemüte zu führen, wohin sie von ihren famosen Führern geleitet worden sind, ohne daß sie selbst eine Ahnung davon hatten, wohin der Weg ging. Er rate aber, das Recht des Siegers den verführten Arbeitern gegenüber, nämlich Milde walten zu lassen. An und für sich freilich steht fest, daß der Ausstand ein Zeichen der Entfremdung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern bedeutet, aber das liegt nun leider einmal im Zuge unserer modernen Zeit. Er empfehle schließlich die strengste Gerechtigkeit auf beiden Seiten hinsichtlich der beiderseits übernommenen Verpflichtungen. Grundsatz müsse für beide Teile bleiben: leben und leben lassen.

Der Redner erwähnte dann noch als Kuriosum unter allgemeiner Heiterkeit, das der Verband der Land- und Forstarbeiter die Unterzeichnung eines Schriftstücks mit der Begründung abgelehnt habe, er könne ein Schriftstück nicht unterzeichnen, das der sozialdemokratische und der christliche Arbeitgeberverband unterzeichnet habe; mit Sozialdemokraten, den „Feinden des Vaterlands“ könne er gemeinsam kein Schriftstück unterzeichnen.

Der Redner schloß seine 5/4stündige Rede mit den Worten: „Ich habe nach bestem Wissen und Gewissen im Sinne unserer Mitglieder gearbeitet. Wir wollen den Streik nicht ausnutzen, sondern den Hauptzweck des Verbandes erfüllen, der da lautet, das Verhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu erhalten und zu vertiefen. Nur so kann unsere Arbeit gedeihen, zum Nutzen der Allgemeinheit, zum Nutzen unseres Landes und zum Nutzen unseres lieben Berufs“. (Stürmisches Bravo!)

In der sich anschließenden Aussprache sprach Direktor Schröder den aufrichtigsten Dank namens des polnischen Produzentenverbandes für die vom deutschen Arbeitgeberverbande geleistete Mitwirkung bei der üblen Streiklage aus; er wisse ganz genau, daß die Forderungen der Landarbeiterführer eine politische Grundlage hatten. — Major von Tempelhoff-Dombrowka sprach unter lebhaftem Beifall der Versammlung dem Arbeitgeberverbande bezw. Herrn von Saenger aufrichtigen Dank für die während des Ausstands für die Landwirtschaft geleistete Arbeit aus. — Ein Vertreter des Produzentenverbandes wies darauf hin, daß auf polnischer wie auf deutscher Seite die Solidarität von verschiedenen Seiten verletzt worden sei. Ein solches Vorgehen sei zu verurteilen. Der

polnische Verband werde die Abtrünnigen zur Rechenschaft ziehen; er hoffe, daß der deutsche Verband in gleicher Weise vorgehen werde. — Herr von Saenger sagte die Einleitung von weiteren Schritten zur Aufklärung der Sache zu. — Frhr. v. Massenbach-Konin, Vorsitzender des Hauptvereins der deutschen Bauernvereine, empfahl darauf die Annahme folgender von Herrn von Saenger beantragten

Entschließung:

Die Versammlung gedenkt — indem sie nicht eigensüchtige Interessen, sondern das Interesse der Allgemeinheit und des Staates im Auge hat — aller Bewohner der Städte und der bäuerlichen Besitzer, die während der Streiktage mit größtem Eifer bei der Bergung der Ernte mitgewirkt haben, spricht allen für ihr Verhalten höchste Anerkennung und wärmsten Dank aus.

Weiter empfahl Frhr. v. Massenbach-Konin die Annahme folgender, bereits in der letzten Versammlung des deutschen Bauernvereins angenommenen

Entschließung:

Die heutige Vollversammlung des Hauptvereins der deutschen Bauernvereine spricht ihrer Leitung die volle Zustimmung für ihre während des Landarbeiterstreiks getroffenen Maßnahmen und Herrn von Saenger für die geleistete Arbeit volle Anerkennung aus.

In der weiteren Aussprache wurde von verschiedenen Seiten die Aufhebung der Deputate und die Entlohnung der Arbeiter durch Stundenlöhne ausgesprochen, Vorschläge, die allerdings auch Widerspruch erfuhren. Darauf wurde die Sitzung um 1 Uhr nach zweistündiger Dauer geschlossen.

Hauptverein der deutschen Bauernvereine.

Herbstlehrlingsprüfung.

Die Herbstlehrlingsprüfung findet voraussichtlich im September statt. Der Anmeldung sind beizufügen:

1. die Zustimmungserklärung des Lehrherrn;
2. ein selbstverfaßter und selbstgeschriebener Lebenslauf;
3. das letzte Schulzeugnis und evtl. andere Zeugnisse.

Wir machen aber darauf aufmerksam, daß von der nach der Prüfungsordnung vorgeschriebenen zweijährigen Lehrzeit mindestens ein Jahr in einem fremden Betriebe geleistet sein muß, wenn die Zulassung zur Prüfung erfolgen soll.

Hauptverein der deutschen Bauernverein E. V.

Benzinpreis.

Wir teilen mit, daß der Preis für landwirtschaftliches Benzin ab 25. August cr. auf 430.— Mk. pro kg erhöht worden ist.

Hauptverein der deutschen Bauernvereine E. V.

Vermittlung von An- und Verkäufen.

Zu verkaufen:

67. 1 Weckapparat mit dreihundert Gläsern;
68. 1 Fuhrwerkswage, 4×2 m, Tragfähigkeit 5000 kg;
69. 1 Arbeitswagen, kompl., mit Kasten und Ernteleitern, Tragfähigkeit 60 Ztr.;
70. 1 leichter Arbeitswagen mit Kasten (Einspänner), Tragfähigkeit bis 25 Ztr.;
71. 1 Karrenpflug mit Vorschäler Nr. 7;
72. 1 Zickzackegge, zweiteilig;
73. 1 Fruchtreinigungsmaschine (wenig gebraucht);
74. 1 Kartoffeldämpfer, 1 Ztr. Inhalt;
75. 1 Zwei-Zylinderpumpe mit 8 m verzinktem Rohr und 8 Knieen;
76. 1 Ackerschleppe aus Holz;
77. 1 Wiesenhobel;
78. Holzkrippen in verschiedenen Längen;
79. 1 Schafraufe.

Hauptverein der deutschen Bauernvereine.

6 Bekanntmachungen und Verfügungen. 6

Der neue Posttarif.

Mit dem 1. September d. Js. wird der Inlandsposttarif in folgender Weise erhöht:

Briefe bis 20 Gr. 50 M., über 250 Gr. 100 M.; Postkarten 30 M., Ansichtskarten mit höchstens 5 Worten 20 M.; Drucksachen bis 50 Gr. 10 M., bis 100 Gr. 20 M., bis 250 Gr. 50 M., bis 500 Gr. 75 M., bis 1000 Gr. 100 M.; Drucksachen (für Blinde) für jede 500 Gr. (höchstens 3000 Gr.) 2 M.; Handelspapiere, Warenproben und Mischsendungen bis 250 Gr. 50 M. bis 500 Gr. 75 M., bis 1000 Gr. 100 M.; Pakete bis 1 Kilogr. 100 M., bis 5 Kilogr. 400 M., bis 10 Kilogr. 800 M., bis 15 Kilogr. 1200 M., bis 20 Kilogr. 1600 M. Bei Wertbriefen und -Paketen wird von je 10 000 M. der Wertangabe 50 M. erhoben, über 20 000 M. hinaus eine Manipulationsgebühr von 100 M. Einschreiben 50 M. Eilbrief 200 M. Postlagernde Sendungen 25 M., Reklamationsgebühr 50 M.

Der neue Auslandsposttarif tritt erst mit dem 15. September in Kraft. Nach diesem kosten Briefe bis 20 Gr. nach der Tschechoslowakei, Rumänien und Ungarn 80 M., nach dem übrigen Auslande, also auch nach Deutschland 100 M.; einfache Postkarten nach den genannten drei Ländern 50 M., nach dem übrigen Auslande 60 M.

Wertbriefe ins Ausland.

Auf Grund einer Verordnung des Postministers vom 17. 7. 22 (Dziennik Ustaw Nr. 65) ist die Versendung von Banknoten und Wertpapieren bis zu 1000 Goldfranken bezw. ihrem Gegenwert in polnischer Mark ins Ausland, auch nach Deutschland, zugelassen. Die Höchstgewichtsgrenze beträgt 2 kg. Münzen, Wertgegenstände wie Edelsteine usw. sind vom Versand ausgeschlossen. Die Umschläge und Adressen müssen besonderen Vorschriften genügen. Die Aufgabe geschieht in offenem Zustande. Siegel und Lack liefert der Aufgeber. Zur Beförderung muß die Genehmigung des zuständigen Devisendelegaten zur Ausfuhr beigebracht werden. Die Gebühren bestehen aus der Beförderungs- und Einschreibegebühr nach dem allgemeinen Tarif, Versicherung von 50 Centimes von je 300 Franken, Gebühr für Eilzustellung, Gebühr für Rückbestätigung des Empfanges in Höhe des gewöhnlichen Briefportos.

Verband deutscher Genossenschaften in Polen.

11 Dünger. 11

Neue Gesichtspunkte bei der Anwendung von Kunstdünger, insbesondere der Phosphate.

Von Dr. Königk im Hauptverein der deutschen Bauernvereine. (Schluß.)

Da die Leguminosen im Anfang ihrer Entwickelung stets etwas kranken, bis sie einen genügenden Schatz an Bakterien gesammelt haben, der für sie die nötige Menge Stickstoff assimiliert, empfiehlt es sich, für dieses Anfangsstadium eine kleine Gabe von Ammoniak, damit sie von Anfang an, solange noch Winterfeuchtigkeit im Boden steckt, energisch wachsen können und möglichst lange und kräftig an der Aufschließung der Phosphate arbeiten können. Auf den nicht mehr kleefähigen Böden sind es die Lupine und Seradella, die vorzüglich für die Bodenabreicherung geeignet sind. So liefert eine Gründüngungsmasse, die bei der Seradella 15 Ztr. Heu und bei der Lupine 24 Ztr. Heu ausmachen würde, bereits mehr lösliche Phosphatsäure, als zu einer Roggenernte von 10 Ztr. Korn und 20 Ztr. Stroh erforderlich sind. Wenn irgend möglich, sollten diese Pflanzen als Zwischenfrucht angebaut werden; denn nichts steigert die Bodenkultur derart, wie der Anbau von Gründüngungspflanzen. Selbst wenn wir mittels des Kunstdüngers dem Boden dieselben Mengen von Stickstoff, Kali und Phosphorsäure zuführen wollten, die in einer Gründüngung vorhanden sind, so würde der Ernteertrag, der durch diese Kunstdüngung erzielt wird, bei weitem nicht an den der Gründüngung heranreichen. Durch die organische Substanz, die durch eine solche Düngung in den Boden gebracht wird, erhöht sich auch ganz erheblich die segensreiche Tätigkeit der Bodenbakterien, die entstehende Humus- und Kohlensäure wirken weiterhin aufschließend auf die Bodenmineralien ein, die wasserhaltende Kraft wird erhöht und die tiefgehenden Wurzeln der Gründüngungspflanzen bilden für die Nachfrucht Bahnen in die Tiefe. Bekannt ist ja, daß man auf einem trockenen Sandboden nach Gründüngungs-Lupinen noch eine zufriedenstellende Haferernte macht, obschon der Hafer auf diesem Boden sonst infolge des Mangels an Feuchtigkeit total zu mißraten pflegt.

Während auf den leichten Böden die mechanische Durchlüftung keine so große Rolle spielt, da hier der Sauerstoff auch ohne besondere Maßnahmen in das an sich lockere Erdreich eindringen kann, ist auf den bindigen und schweren Böden eine intensive Bodenbearbeitung von großer Bedeutung. Nur unter Hinzutritt von Sauerstoff ist eine fruchtbringende Umsetzung der im Boden befindlichen organischen Substanzen möglich. Ist die Luftzirkulation in einem Boden unterbunden, so vertorfen die Pflanzenrückstände nutzlos. Ohne Sauerstoff ist keine erfreuliche Bakterientätigkeit möglich. Im Gegenteil, die Bakterien, die den Stickstoff abbauen, haben jetzt freie Bahn. Keine Humus- und Kohlensäure kann sich

entwickeln, die so wesentlich für die Lösung der Mineralien sind. Kurz, der Boden verarmt und verunkrautet.

Jedem, der die landwirtschaftlichen Zeitungen gelesen hat, wird wohl noch etwas von der Methode Jean erinnerlich sein. Dieser Mann wirtschaftete, ohne Stall-, Grün- oder Kunstdünger anzuwenden, und lediglich durch allerintensivste Bodenbearbeitung ermöglichte er es, in seinem Acker das Nährstoffkapital derart zu mobilisieren, daß er auch ohne Anwendung irgendeines Düngers Rekordernten zu erzielen vermochte. Besonders an seiner Arbeitsmethode und seinen Erfolgen kann man den Wert einer energischen Bodenbearbeitung kennen lernen.

Es genügt aber nicht, wenn man erst nach der Ernte die Öffnung des Bodens vollzieht. In der modernen Landwirtschaft darf der Fall, daß der Boden sich schließt, und mag er noch so bindig sein, überhaupt nicht eintreten. Umfangreicher Hackfruchtbau fördert die Offenhaltung des Bodens außerordentlich. Aber auch beim Getreidebau ist durch Eggen und Hacken die Oberfläche stets krümlich zu erhalten. Hat man sein Feld erst richtig in dieser Kultur, dann braucht man nicht im Herbst zu befürchten, daß auf dem ausgetrockneten Boden sämtliche Pflüge zerbrechen. Ein lockerer Boden wird nie in dem Grade austrocknen, wie ein solcher, der alle Jahre nur ein einziges Mal den Pflug sieht und bei dem man das, was man an seiner Bearbeitung fehlen läßt, durch den Düngersack ergänzen muß.

Man kann nur noch einmal wiederholen: der Anbau von Leguminosen und Bodenbearbeitung erhöhen die Fruchtbarkeit des Ackers mehr, als es durch den Düngersack möglich ist.

Die Forschungsergebnisse von E. v. Wrangell bringen die Frage bezüglich der Notwendigkeit einer Kalkdüngung erneut zur Diskussion. Wie schon eingangs betont ist, herrschte und herrscht vielleicht noch bezüglich der Verwendung von Kunstdünger eine unbegreifliche Gedankenlosigkeit. Wenn man auch von der Verwendung einer bestimmten Kunstdüngerform keinen Nutzen hatte, so glaubte man dennoch, nicht darauf verzichten zu dürfen, und zwar einmal deswegen, weil die Verwendung dieses Kunstdüngers allgemein üblich war und dann auch, weil man nicht vergleichen konnte, wie die Erträge ohne Verwendung des betreffenden Düngers ausgefallen wären. Hatte man auch ohne die Verwendung zum Beispiel von Superphosphat eine gute Ernte gemacht, dann sagte man sich, vielleicht hätte ich noch eine bessere mit Superphosphat gemacht. Der Düngungsversuch wird von den meisten Landwirten von vornherein abgelehnt. Einmal erscheint die Sache sehr umständlich, dann hat man nicht das genügende Vertrauen zu sich, daß man ihn auch richtig macht, und drittens hält man ihn für zwecklos, weil man sich an das Resultat doch nicht kehren würde, wenn es anders ausfiele, als es die Wissenschaft vorschreibt. Die meisten Düngungsversuche kranken an dem Übel, daß sie zwar begonnen, aber nicht durchgeführt werden. Hat man aber wirklich einen Düngungsversuch durchgeführt und ist zu dem Resultat gelangt, daß die Anwendung von Phosphorsäure keinen Nutzen und die Kalkung gar Schaden gebracht hat, dann wird das Resultat meist verschwiegen, um sich nicht evtl. einem Lächeln seiner Nachbarn auszusetzen. Insbesondere hat die gewohnheitsmäßige Kalkdüngung sicher viel mehr Schaden als Nutzen gebracht.

Auf leichten und leicht bereitbaren Böden wird heute kaum noch jemand Kalk anwenden. Da ist die Schädlichkeit einer Kalkdüngung zu offenbar; doch auf schweren Böden tritt das nicht so in Erscheinung, und wenn man auch nicht besonders von dem Verfall einer Kalkung überzeugt ist, jedoch den billigen Scheideschlamm zur Verfügung hat, so wird man ihn unbedenklich ausstreuen. Es ist ja allgemein üblich, und eine Ertragseinbuße ist nicht zu verspüren, namentlich wenn man viel leicht lösliche Phosphorsäure anwendet.

Es soll nicht abgestritten werden, daß auch der Kalk für die Ernährung der Kulturpflanzen wichtig ist; aber so viel Kalk als die Pflanze zu ihrem Aufbau braucht, ist auch in dem ärmsten Boden vorhanden. Jedenfalls steht es außer Frage, daß wohl kaum ein Landwirt nur deshalb eine Mißernte gemacht hat, weil es seinem Boden an Kalk fehlte. Auch die Kalkansprüche für die kalkliebenden Leguminosen werden bei weitem überschätzt. Wenn es sich nicht gerade um einen sauren Moorboden handelt, so ist nicht anzunehmen, daß es einem Landwirt gelungen ist, einen Boden, auf dem bisher kein Rotklee gedieh, durch eine Kalkung kleefähig zu machen. Die Anbauversuche von E. v. Wrangell lehren, daß der Kalk einer Mobilisierung der Nährstoffe im Boden entgegenwirkt. Andererseits wissen wir auch, daß wasserlösliche Kalkphosphate durch Aufnahme von Kalk wasserunlöslich werden. Auch die Tatsache darf nicht vergessen werden, daß es kaum einen größeren Feind der Ammoniakverbindungen gibt, als den Kalk. Der Kalk wird auch vielfach dazu verwendet, um einen sehr bindigen Boden leichter bearbeitbar zu gestalten. Derselbe Erfolg läßt sich aber, wie schon erwähnt, dadurch erzielen, daß man verhindert, daß er eben total abbindet. Ich will einräumen, daß auf ganz schwerem, zähem Lettenboden auch eine Kalkgrube sich als notwendig erweist, doch möchte ich gerade bei diesem Boden darauf hinweisen, daß man besonders hier bezüglich der Verwendung des Kunstdüngers vorsichtig sein muß und daß die Kalkung eines solchen Bodens auch nur vorübergehenden Erfolg schafft. Die Verbesserung eines solchen Bodens geschieht am besten dadurch, daß man seinen Gehalt an organischer Substanz und Humus durch Gründüngung und Stallmist erhöht. Nehmen die Flächen des sterilen Lettenbodens in einem Wirtschaftsbetriebe einen nicht allzu großen Prozentsatz ein, dann ist es am empfehlenswertesten, darauf Dauerweiden einzurichten und diese stark mit schwefelsaurem Ammoniak zu düngen. Gerade dieser Boden ist infolge seiner größeren Feuchtigkeit sehr klee- und graswüchsig und gibt mehr Futter als ein anderer Boden. Andererseits wird der Humusgehalt eines Bodens durch nichts so erhöht, als durch längeres Liegenlassen als Brachweide, und kein anderes Verfahren trägt so viel zur Mobilisierung des Nährstoffkapitals im Boden bei. Jedenfalls stehe ich auf dem Standpunkte, daß die Anwendung von Kalk in den allermeisten Fällen nicht allein entbehrlich ist, sondern sogar schädlich wirkt. Die lockernde Wirkung des Kalkes kann man auch ohne diesen dadurch erzielen, daß man seine Spannkraft erhöht und die Bodenbearbeitung intensiver gestaltet. Dieser Weg ist, wenn auch mühevoller, so doch bei weitem gewinnbringender.

Nur in zwei Fällen halte ich die Verwendung von Kalk unentbehrlich. Das ist erstens auf dem Komposthaufen und zweitens auf den moorigen Niederungswiesen. Auf dem Komposthaufen wirkt der Kalk belebend auf die Bakterienflora ein und bewirkt eine schnellere Zersetzung der organischen Substanzen. Er verhindert eine saure Gärung und die damit verbundene Vertorfung. Unter seiner Einwirkung vollzieht sich die gewollte Verwesung der Kompostsubstanzen in schnellster Zeit. Die Humussäuren werden gebunden, was besonders wichtig ist, wenn der Kompost überwiegend aus Teichschlamm besteht.

Auch die moorigen Niederungswiesen, die bei uns in Posen nahezu aussichtslos herrschen, sind als ein Komposthaufen im großen zu betrachten, und eine Kalkung derselben bringt um so größeren Nutzen, je besser sie entwässert sind. Gerade in diesem Falle kann man mit einer Kalkung nicht leicht des Guten zu viel tun. Hier ist der Platz für den Scheideschlamm. Die sauren Gräser und Moose verschwinden alsbald. Es gewinnen die Süßgräser langsam das Übergewicht. Wird der Kalkgehalt künstlich weiter erhöht, so stellen sich die kalkliebenden Leguminosen ein. Eine Düngung mit Phosphorsäure halte ich dagegen für nicht so wichtig, wie es allgemein angenommen wird. Wesentlich sind jedoch starke Gaben von Kali. Die Wiesen sind meistens reich an Phosphaten. Diese werden durch die sich massenhaft einstellenden Leguminosen in Gemeinschaft mit den Bodenbakterien für die Stickstoffversorgung der Gräser erschlossen. Des weiteren sorgen die Leguminosen den Gräsern und eine kräftige Kainitgabe vervollständigt die Wiesendüngung.

Über das gewählte Thema ließe sich noch sehr viel schreiben, doch befürchte ich, jetzt schon zu ausführlich geworden zu sein. Ich hoffe jedoch, durch meine Darlegungen manchen zum Nachdenken gebracht zu haben, und ich würde mich freuen, wenn ich über diesen Gegenstand eine Diskussion angeregt hätte.

18 Genossenschaftswesen. 18

„Freibleibend".

Der 3. Zivilsenat des Reichsgerichts hat unterm 3. Juni d. Js. eine Entscheidung getroffen, die auch für die Genossenschaften in gewissen Fällen von großer Bedeutung sein kann. Aus der Begründung wird hervorgehoben:

„Vor dem Weltkriege wurde die Klausel „freibleibend" üblicherweise nur bei Vertragsangeboten angewendet und vom Verkehr allgemein dahin verstanden, daß der Erklärende damit zum Ausdruck bringe, er lehne eine Bindung seinerseits ab und behalte sich die Entscheidung darüber, ob er den Vertrag auf der angegebenen Grundlage zum Abschlusse bringen wolle, bis zum Eintreffen der Antwort des Erklärungsempfängers vor. Kam der Vertrag aber zustande, dann hatte sich die rechtliche Bedeutung der Klausel erschöpft. Im Rahmen des abgeschlossenen Vertrages konnte sie keine Rechtswirkungen mehr äußern. Die durch den Krieg und die Revolution herbeigeführten unglücklichen Wirtschaftsverhältnisse, die Schwierigkeiten der Rohstoffbeschaffung, die zunehmende Arbeitsunlust, zahllose Streiks und das sprunghafte Emporschnellen der Löhne und Materialpreise bildeten jedoch für die Berechnungen und Versprechungen der Kaufleute eine so un-

...here Grundlage, daß es ihnen häufig wünschenswert erschien, die Klausel „freibleibend" auch zu einem Bestandteile des Vertrages selbst zu machen und sich mit ihr nach der einen oder anderen Richtung, zum Beispiel inbezug auf nachträgliche Preiserhöhungen, freie Hand zu wahren, ähnlich wie es früher durch die zahlreichen, einzelne bestimmte Fälle regelnden Kriegs- und Streikklauseln geschehen war. Welche rechtliche Tragweite einer etwaigen Klausel „Lieferung freibleibend" beizumessen wäre, braucht hier nicht erörtert zu werden. Denn in jedem Falle erfordert es Treu und Glauben, daß der Verkäufer, der in seinem Angebote mit der Klausel „freibleibend" einen von ihrer oben erörterten regelmäßigen Bedeutung abweichenden, außergewöhnlichen Sinn verbinden, der hinsichtlich seiner Lieferpflicht mehr oder weniger weitgehende Vorbehalte machen will, seine Absichten in klarer, nicht mißzuverstehender Weise zu erkennen gibt. Der im Geschäftsleben allerdings nur vereinzelt sich zeigenden Neigung, durch die Wahl unklarer Worte unklare Verhältnisse zu schaffen, um je nach der Entwicklung der Dinge die dem Erklärenden günstigere Auslegung sich zu eigen zu machen, muß auf das entschiedenste entgegengetreten werden. Ein solches Verhalten ist mit den Gepflogenheiten eines redlichen Handelsverkehrs nicht vereinbar, und derjenige, der ohne zwingenden Anlaß sich einer unklaren Ausdrucksweise bedient, muß mangels entgegenstehender Umstände diejenige Auslegung gegen sich gelten lassen, welche nach der Verkehrsauffassung die gewöhnliche und regelmäßige ist."

In dem zur Entscheidung stehenden Falle handelt es sich darum, daß der Verkäufer die Ware verkaufte, dann nach zwölf Tagen erklärte, wenn der Käufer noch Interesse daran habe, könne er sie liefern, aber zu einem höheren Preise. Er berief sich auf den maschinenschriftlichen Eckvermerk seines Briefes: „Stets freibleibend". Die Käuferin verlangte daher im Klagewege wegen Nichtlieferung Schadenersatz, und das Reichsgericht billigte, wie aus den vorstehend aufgeführten Gründen hervorgehoben wurde, diesen zu, der Vermerk sei in seiner Unbestimmtheit und Allgemeinheit rechtlich bedeutungslos, vielmehr hätte der Verkäufer in unmißverständlicher Weise erklären müssen, daß er sich weder an Lieferpflicht noch an den Preis gebunden halte. Das Reichsgericht führt in der Begründung noch weiter aus, daß der Vermerk sogar im direkten Widerspruch mit dem Inhalt seiner Briefe gestanden habe, aus denen zu entnehmen gewesen sei, daß ihm an der Ausführung der vertraglichen Lieferung besonders gelegen sei.

F.

24 | Haus und Küche. | 24

Frauenschule Scherpingen.

Die Frauenschule Scherpingen, Szczerbiecin, Post Rokosz, Kr. Tczew, gibt bekannt, daß zum 1. Oktober junge Mädchen, die dort ausgebildet sind, Stellungen in ländlichen Betrieben suchen. Es handelt sich um junge Mädchen evgl. und kath. Bekenntnisses, meist Volksschulbildung, die unter der Leitung der Hausfrau sich noch weiter vervollkommnen möchten. Anfragen mit näheren Bedingungen sind zu richten an die Vorsteherin Fräulein Ingeborg von Gyldenfeld.

Gleichzeitig gibt die Frauenschule bekannt, daß zum Herbst noch einige Plätze in der Frauenschule und Haushaltungsschule zu besetzen sind.

Die Aufnahmebedingungen der ländlichen Haushaltungsschule in Janówiec, Kreis Znin.

Die Stadt Janówiec ist günstig gelegen an den Bahnstrecken Posen—Schokken—Janowitz und Posen—Gnesen—Nakel.

Die Haushaltungsschule ist sehr schön gelegen, inmitten eines großen Gartens. Das Haus macht mit seinen großen, hellen Räumlichkeiten einen freundlichen Eindruck, und dieselben entsprechen in jeder Weise den gesundheitlichen Ansprüchen.

1. Die Aufnahme von Schülerinnen für den Halbjahrskursus findet am 1. April und 1. Oktober statt.

2. Es werden Mädchen im Alter von 15 Jahren ab aufgenommen.

3. Die Höhe des Schulgeldes wird durch die Leiterin und das Kuratorium monatlich festgesetzt und den Eltern rechtzeitig mitgeteilt. Ein Teil des Schulgeldes muß von Schülerinnen, die vom Lande stammen, nach Vereinbarung in Lebensmitteln erstattet werden.

4. Das Geld ist an jedem 1. des Monats im voraus zu zahlen, es kann auch der Spar- und Darlehnskasse Janowiec überwiesen werden.

5. Der Unterricht zerfällt in den praktischen und den theoretischen Teil.

6. Der theoretische Unterricht umfaßt: Nahrungsmittellehre, Gesundheitslehre, Krankenpflege, Säuglingspflege, einfache Haushaltsbuchführung, Theorie des Gartenbaus.

7. Der praktische Unterricht erstreckt sich auf: Kochen, Backen, Einmachen, Schneidern und Weißnähen, Waschen, Plätten, Glanzplätten, Hausarbeit, Geflügelhaltung in kleinstem Maßstab, im Sommer Bearbeitung eines kleinen Hausgartens.

8. Die Schülerinnen haben folgendes mitzubringen: Eigene Betten mit zwei bis drei Bezügen und Laken, einen Strohsack, Matratze oder dickes Unterbett, sechs Handtücher für den eigenen Gebrauch, Leibwäsche für mindestens drei Wochen, zwei Arbeitskleider, möglichst waschbar, drei Kopftücher (zwei weiße, ein buntes), vier blaue, eine weiße Schürze, ein Paar haltbare Filzschuhe, ein Paar Holzpantoffeln, ein Küchenmesser, ein Schmecklöffel, zwei Paar Topflappen, ein eigenes Eßbesteck, 5 Meter weißes oder rotes Baumwollband, ein Glas mit Zahnbürste, 2 Pfund Seife zum Waschen der Wäsche (Bettwäsche muß zu Hause gewaschen werden), eine kleine, feste, verschließbare Holzkiste.

9. Für den Handarbeitsunterricht ist mitzubringen: Stoff für ein Hemd, ein Beinkleid, eine Untertaille, ein Kleid, eine Schürze, eine Bluse. (Es bleibt frei, noch mehr mitzubringen.)

10. Die Eltern verpflichten sich, für den gesamten Halbjahrskursus die Pension zu zahlen. Verläßt eine Schülerin die Anstalt vor Ablauf der Zeit, so muß trotzdem der volle Pensionspreis gezahlt werden.

11. Den Anordnungen der Leiterin haben sich die Schülerinnen zu fügen.

12. Zur Erntezeit wird ein Urlaub von vierzehn Tagen bis drei Wochen gewährt. Urlaub in der Zwischenzeit kann in dringenden Fällen auf schriftlichen Antrag der Eltern gewährt werden.

13. Für Unterhaltung der Schülerinnen in der Freizeit ist gesorgt durch Spiel, Gesang und gemeinsame Lektüre guter Bücher, durch Spaziergänge und Ausflüge in die Umgegend, durch Festlichkeiten, die in der Schule stattfinden.

**Deutschtumsbund zur Wahrung der Minderheitsrechte Posen.
Abteilung Frauenbund.**

27 | Kohle, Torf, Heizung u. Beleuchtung. | 27

Mindergewicht bei Kohlen.

Es ist Handelsgebrauch, daß bei Kohlen das auf der Abgangsstation ermittelte Gewicht zur Berechnung gültig ist. Die Eisenbahnverwaltung lehnt die Vergütung für bahnamtlich festgestellte Mindergewichte sowohl bei geschlossenen als bei offenen Waggons ab. Nur falls der Nachweis erbracht wird, daß unterwegs auf dem Eisenbahntransport die Beraubung vorgefallen ist, wird Entschädigung gewährt. Bei Mindergewicht liegen nur zwei Möglichkeiten vor. Entweder hat die Abgangsstation nicht richtig gewogen oder eine Beraubung auf dem Transport ist erfolgt. Sollte die Empfangsstation ein Mindergewicht feststellen, so kann hier nochmals nachgeprüft werden, um einen Irrtum an dieser Stelle auszuschalten. Mir fiel es auf, daß namentlich bei Stückkohlen Mindergewichte von 10 bis 25 Ztr. pro 15 000 Kilogramm Ladegewicht vorkommen. Bei der Ankunft des Waggons auf der Empfangsstation konnte durch Augenschein das Mindergewicht nicht bemerkt werden, da die Kohlen durchweg mit Kalk bespritzt waren. Um die Ursache des Mindergewichts festzustellen, ließ ich bahnamtlich in Sierakow nachwiegen mit dem Ergebnis, daß das Empfangsgewicht 579 Ztr. Kohle gegenüber dem Abgangsgewicht nach 600 Ztr. Kohle betrug, und somit 21 Ztr. Kohlen fehlten. Die Abgangsstation kann demnach stets 10 bis 30 Ztr. mehr an Gewicht einstellen und erhält voll bezahlt. Der Beweis, daß auf dem Bahntransport eine Beraubung stattgefunden hat, wird kaum zu erbringen sein. Der Empfänger ist ganz ohne Schutz. Das auf der Empfangsstation ermittelte Gewicht ist für ihn nur die Beruhigung, daß die Differenz amtlich ermittelt worden ist. — Hinzufügen möchte ich, daß hier stets die Originalfrachtbriefe der Grube vorliegen. Ich stelle anheim, daß die großen landwirtschaftlichen Organisationen die geeigneten Schritte zum Schutz der Landwirte unternehmen.

v. Hantelmann-Czarcice.

30 | Marktberichte. | 30

Marktbericht der Landwirtschaftlichen Hauptgesellschaft,
Tow. z ogr. por. Poznań, vom 29. August 1922.

Düngemittel. Thomasmehl haben wir noch etwas anzubieten, dagegen ist der letzte Superphosphateinkauf fast vollständig vergeben. Wegen Kalisalz ist auch im Laufe der vergangenen Woche nichts Endgültiges über die Einfuhrmöglichkeit bekannt geworden.

Flachsstroh. Wir sind in der Lage, jederzeit Flachsstroh abnehmen zu können und bitten, in den Fällen, wo das Flachsstroh sofort verladen werden kann, die in Frage kommenden Mengen anzugeben worauf wir mit Verladedisposition gern zu Diensten sind.

Nachstehend veröffentlichen wir von der Fabrik herausgegebene Richtlinien über den Ankauf von Flachs zur gefl. Beachtung.

Die Flachsfabrik kann verarbeiten:

geradegerichteten,
gelben (gesunden Flachs),
gelblich-grünen (gesunden Flachs) oder
schwach dunkel gefärbten Stengelflachs (angeregneten Flachs).

Der Flachs muß gerauft sein.

An gedroschenen oder gemähten Flachs hat die Fabrik kein Interesse, da sie diesen nur mit Verlust verarbeiten kann, wenn sie dem Verkäufer einen, die Mühe des Anbaues lohnenden Preis zahlen will.

Gemähter Flachs kann in Ausnahmefällen mit einem um 30% geringeren Preise als geraufter Flachs gekauft werden.

Die Güte und damit der Preis des Flachses richtet sich nach seinem Fasergehalt und nach der Festigkeit der Faser. Der Fasergehalt ist abhängig von

der Stengellänge,
der Stengelstärke (je dünner desto besser)

Die Güte der Faser hängt ab von der Farbe

gelb (am besten),
dunkelgrün (unreif-schlecht),
braun (angeregnet, die Faser hat vielleicht schon gelitten).

Normalflachs: 65 cm Stengellänge, unkrautfrei, Farbe gelb oder gelbgrün, mittelstark, feste Faser (elastischer Stengel), Verästelung nur an den Spitzen.

Einen besseren Preis berechtigt: ein längerer Stengel, eine besonders saubere Behandlung.

Einen minderen Preis verdient: ein kürzerer, dickstenglicher, verästelter, mit Unkraut versetzter (das Unkraut muß prozentual Strohwert abgesetzt werden) grüner brüchiger Flachs.

Der Flachs darf nicht mit Strohseilen gebunden sein, da Kornstroh nur schwer zu entfernen ist. Die höchsten 35 cm starken Bunde sollen in Flachsseilen oder Bindegarn festgebunden sein. Für Bündelung in Getreidestroh werden 2% vom Flachsstrohgewicht abgezogen.

Die Anfertigung von Röstbündeln ist nicht notwendig und soll nur von solchen Gütern vorgenommen werden, welche Erfahrung in dieser Arbeit haben und sich Mühe geben. Röstbündelung in doppelseitig gelegter und mittels zwei Flachsseilen in einem Bund von 25 cm Durchmesser fest gebündelter Flachs.

Die Verrechnung der Lieferung erfolgt unter Zugrundelegung des bahnamtlichen Gewichtes der Abgangsstation, wenn der Waggon dort leer und beladen gewogen wird.

Abdecken der Wagen niemals mit Stroh, wenn möglich mit Plänen. Da aber die Pläne nicht immer zur Verfügung sein werden, so kann bei leidlichem Wetter die Verladung ohne solche vorgenommen werden.

Futtermittel. Das Angebot in Roggenkleie ist besser geworden, die Preise sind aber entsprechend der steigenden Roggenpreise weiter in die Höhe gegangen. In Qualität ist die diesjährige Roggenkleie besser als die vorjährige, da die Mühlen den diesjährigen, bei weitem nicht so trocken geernteten Roggen nicht so stark ausmahlen können wie im Vorjahre.

Ölkuchen werden durch die Fabriken noch nicht angeboten. Für noch vorhandene alte Ware sind entsprechend der bestehenden Preise für Ölsaaten die Forderungen sehr hoch.

Kohlen. Wie wir schon einmal mitteilten, sind die Abforderungen von Steinkohlen von allen Seiten sehr groß, so daß nicht die Möglichkeit besteht, allen Lieferungswünschen gerecht werden zu können. Diese Tatsache besteht nicht nur für uns, sondern für alle sich mit dem Kohlenhandel Beschäftigenden. Um trotz aller Schwierigkeiten die uns in Auftrag gegebenen Mengen heranschaffen zu können, müssen wir wohl oder übel auch aus zweiter Hand kaufen, wobei wir uns allerdings hinsichtlich der zu liefernden Qualitäten die Bedingungen gesichert haben, daß, falls nachweislich nicht oberschlesische Kohle geliefert wird oder die Lieferung nicht unserem Auftrage entsprechend ausfällt, wir das Recht haben, die Ware auf der Station zur Verfügung stellen zu können. Wir bringen diese Mitteilung hauptsächlich deswegen zur allgemeinen Kenntnis, weil uns in letzter Zeit Nachrichten zugegangen sind, daß die gelieferte Kohle nicht den Erwartungen entspricht, die Ware aber abgefahren sei und nachträglich ein Preisnachlaß verlangt werde. Mit dem Moment, wo wir unserem Lieferanten eine Beanstandung erst dann anbringen, wenn die Ware bereits entladen worden ist, ist derselbe aus seinen Verpflichtungen heraus, da die Kohle dann rechtlich als abgenommen gilt und Beschaffenheit, Sortierung usw. nicht mehr festgestellt werden kann. Für Heizkraft usw. wird keine Garantie übernommen.

Bei dieser Gelegenheit müssen wir darauf hinweisen, daß es sich nicht ohne weiteres um Dąbrowoer Kohle handelt, wenn dieselbe den Empfängern ab Sosnowice zugegangen ist, weil wir über Hanulin allein nicht die heranzuschaffenden Kohlen hereinbekommen und deswegen den Weg über Kattowitz-Sosnowice wohl oder übel auch oft wählen müssen.

Kartoffeln. Bisher war der Absatz von Kartoffeln in größeren Mengen nicht möglich. Wir werden in nächster Zeit in der Lage sein, Eßkartoffeln aufnehmen zu können und bitten schon jetzt um Angebote.

Getreide. Zu Anfang der vergangenen Berichtswoche verkehrte der Getreidemarkt in starker Haltung. Roggen wurde verstärkt angeboten und konnte im Preise anziehen, mußte jedoch zu Ende der Berichtswoche nachgeben. Zurückzuführen ist dies in erster Linie darauf, daß die Mühlen nicht mehr so stark als Käufer auftreten und auch auf die allgemeine Geldknappheit. Weizen wird gesucht, der Preis dafür konnte heraufgesetzt werden. Gerste ist vernachlässigt. Hafer wird in letzter Zeit lebhafter angeboten, der Absatz war jedoch nur zu ermäßigten Preisen möglich, weshalb die Notierung zu Ende der Woche niedriger gehalten wurde. Die letzte Börsennotierung war für Roggen Mk. 9850,—; für Weizen Mk. 17500; für Gerste 8950,—; für Hafer Mk. 11500,—, alles per Ztr., frachtfrei Poznań.

Textilwaren. Der Dollar ist im Laufe dieses Monats von Mk. 6000,— auf ca. Mk. 9000,— gestiegen. Auch die Preise für Baumwolle auf dem Weltmarkt haben angezogen. Infolgedessen ist Ware nur sehr schwer und zu fast täglich steigenden Preisen heranzubekommen, da die Fabrikanten nicht wissen, ob und zu welchen Preisen sie sich wieder mit Rohware eindecken können. Aber auch der Verbrauch ist nicht so groß, wie er sicher wäre, wenn die Geldknappheit nicht bestände, dann allgemein hält man den jetzigen Zeitpunkt noch für günstig zum Eindecken des Bedarfs.

In der vorigen Woche brach wegen Lohnforderungen ein allgemeiner Streik der Textilarbeiter aus, derselbe dauerte jedoch nur einige Tage. Nachdem den Arbeitern eine Lohnerhöhung von 40% bewilligt worden war, nahmen sie die Arbeit überall wieder auf.

Wochenmarktbericht vom 28. August 1922.

Alkoholische Getränke: Liköre und Kognak 2500—3000 M. pro Liter nach Güte. Bier $^{3}/_{10}$-Liter-Glas 80 M. **Eier:** Die Mandel 750 M. **Fleisch:** Rindfleisch ohne Knochen 750 M., mit Knochen 650 M., Schweinefleisch 1000—1100 M., geräuch. Speck 1350—1400 Mk., roher Speck 1200—1300 Mk., Kalb- und Hammelfleisch 800 Mark p. Pfd. **Milch- und Molkereiprodukte:** Vollmilch 160 M. pro Liter, Butter 1600—1700 M. pro Pfd. **Zucker- und Schokoladenfabrikate:** Gute Schokolade 2000 M., gutes Konfekt 2400 M., Zucker 300 M. pro Pfd. **Gemüse und Obst:** Äpfel 70—100, Birnen 70—100, Pflaumen 80—100 Mk. pro Pfd.

Schlacht- und Viehhof Poznań.

Freitag, den 25. August 1922.

Auftrieb: 14 Bullen. 18 Ochsen. 35 Kühe. 75 Kälber, 220 Schweine. 115 Schafe. 341 Ferkel.

Es wurden gezahlt pro 100 Klgr. Lebendgewicht:

für Rinder	I. Kl.	48000-50000 ℳ	f. Schweine	I. Kl.	140000-142000 ℳ
	II. Kl.	38000-40000 ℳ		II. Kl.	126000-130000 ℳ
	III. Kl.	15000-16000 ℳ		III. Kl.	110000-116000 ℳ
für Kälber	I. Kl.	80000-82000 ℳ	für Schafe	I. Kl.	52000—54000 ℳ
	II. Kl.	72000-74000 ℳ		II. Kl.	44000—46000 ℳ
	III. Kl.	—		III. Kl.	—

für Ferkel 48000—50000 ℳ das Paar. Tendenz bei Kälbern und Schweinen ruhig, bei Rindern II. und III. Kl. und bei Schafen schleppend.

Mittwoch, den 30. August 1922.

Auftrieb: 42 Bullen. 6 Ochsen. 65 Kühe. 175 Kälber, 476 Schweine. 238 Schafe. — Ziegen. — Ferkel.

Es wurden gezahlt pro 100 Kilo Lebendgewicht:

für Rinder	I. Kl.	48000—50000 ℳ	f. Schweine	I. Kl.	148000-150000 ℳ
	II. Kl.	40000—42000 ℳ		II. Kl.	140000-142000 ℳ
	III. Kl.	15000—16000 ℳ		III. Kl.	120000-130000 ℳ
für Kälber	I. Kl.	84000—86000 ℳ	für Schafe	I. Kl.	48000—50000 ℳ
	II. Kl.	72000—76000 ℳ		II. Kl.	42000—44000 ℳ
	III. Kl.	—		III. Kl.	— ℳ

Tendenz lebhaft! Bei Schafen ruhig!

Richtpreise für Altmetalle:

Maschinengußbruch	74,—	Mk. p. Kilo
Schmiedebrocken	42,—	„ „ „
Altkupfer	810,—	„ „ „
Altmessing	400,—	„ „ „

36 Rindvieh. 36

Rindvieh- und Pferdezucht in der Weichsel-Niederung.

Einst und jetzt.

In der Culmer und Schwetz-Neuenburger Niederung wird bei starkem Wiesenbestande auf den bäuerlichen Wirtschaften verhältnismäßig viel Vieh gehalten. Es wird viel Rindvieh aufgezogen und auch die Pferdezucht ist noch ganz wesentlich. Vor etwa 50 bis 60 Jahren war die Rindviehzucht wohl nicht so bedeutend; es wurde mehr Butter und Käse produziert. Überschüssiges Rindvieh wurde hauptsächlich an die Höhenlandwirte abgesetzt. Erst später, als das Milchbedürfnis Berlins und der Industriestädte im Westen und in Mitteldeutschland stärker wurde, entstanden dort die vielen Abmelkwirtschaften, welche zum großen Teil den Ersatz für die fett verkauften Kühe aus der Weichselniederung bezogen. Es gab Zeiten, in denen von den verschiedenen Bahnhöfen wöchentlich mehrere Waggons Milchkühe in der Richtung Berlin abgingen. Es kamen aus dortigen Gegenden Händler, welche hier ihre Einkäufe machten, auch hatten sich hier Händler niedergelassen, welche nur für Abmelkwirtschaften hochtragende Kühe lieferten. Es kamen auch aus der Warthegegend kleinere Händler, um für den dortigen Bedarf Kühe einzukaufen, da infolge der Bodenbeschaffenheit dort die Rindviehaufzucht nicht floriert, überhaupt Rinder nur kürzere Zeit gehalten werden können.

Während des Krieges haben sich die Verhältnisse natürlich wesentlich geändert. Die Abmelkwirtschaft hörte auf, die Rindviehaufzucht mußte wesentlich eingeschränkt werden. Nach der Abtrennung Pommerellens vom Deutschen Reich ist nun jede Ausfuhr nach Deutschland unterbunden. Es sind dafür allerdings kleinere Mengen von Zuchtvieh nach Galizien und Kongreßpolen angekauft worden. Als einen Ersatz für die Lieferungen an die vielen deutschen Abmelkwirtschaften kann man diese aber durchaus nicht ansehen. Zu Zuchtzwecken kauft man nur tadelloses Vieh, während für die Abmelkwirtschaften Milchkühe, auch solche mit Farb- und anderen Fehlern Verwendung fanden. Bei dem heutigen noch immer schwachen Rindviehbestande macht sich das Fehlen der früheren Absatzquellen nur noch wenig bemerkbar. Sind nach einigen Jahren aber wieder die Ställe gefüllt, so wird es schwer halten, den Überschuß an Milchkühen zu guten Preisen abzusetzen oder es wird eine Wirtschaftsänderung eintreten müssen.

Auch die Pferdezucht war vor Jahrzehnten in den Niederungen wohl im allgemeinen mehr ausgedehnt als heute. Die Aufzucht war verhältnismäßig billig. Im Sommer wurden Stuten mit den Füllen auf die Wiesen getrieben und im Winter wurden sie in der Hauptsache mit gutem Wiesenheu gefüttert. Saugfüllen wurden im Herbst mit ca. 90 Mark verkauft, Jährlinge brachten 180—250 Mk., wenn sie gut waren. Im Herbst kamen besonders Füllenhändler aus Pommern und kauften die Jährlinge, um sie auf dem großen Pferdemarkt in Jastrow an pommersche Bauern abzusetzen. Die Aufzucht von Remonten war sehr unsicher, da bei der damaligen Heeresstärke der Ankauf nur gering war. Die Qualität der Aufzucht war daher auch nicht die beste. Erst nach Einführung von Zuchtstuten aus anderen Zuchtgebieten, Einrichtung des Stutbuches und vermehrtem Ankauf von Remonten konnte die Qualität des hiesigen Pferdes eine wesentlich bessere werden. Wenn auch die Pferdezucht wohl im allgemeinen etwas eingeschränkt war, so wurden doch mehr Qualitätspferde gezüchtet. Da auch auswärtige Händler große Mengen Pferde, besonders volljähriger, aufkauften, so war genügend Absatz. Auch für den Pferdezüchter haben sich die Verhältnisse wesentlich verschoben. Die Absatzverhältnisse sind sehr unsicher. Augenblicklich sind die Pferdebestände durch den Weltkrieg und dann besonders auch durch den Bolschewistenkrieg wesentlich reduziert, es wird dann auch nach den anderen Gebieten Polens auf verschiedene Jahre für Zucht- und Gebrauchspferde Absatz sein. Wie sich die Pferdezucht dann aber weiter gestalten wird, ist sehr unklar. Da Deutschland für Heereszwecke einen ganz geringen Pferdebedarf hat, dürfte es in absehbarer Zeit in der Lage sein, seinen Pferdebedarf selbst zu decken, zumal die Verwendung der Kraftfahrzeuge bei der regen Industrie immer größer werden wird. Es wird also kaum als Käufer auftreten können. Man muß daher annehmen, daß auch der Pferdezüchter in späterer Zukunft mit ernsten Zeiten zu rechnen haben wird.

Rassebullen.

Von den uns angeschlossenen landwirtschaftlichen Vereinen wird häufig Klage geführt, daß die Rinderzucht infolge Mangels an guten Zuchtbullen in der Güte wesentlich nachgelassen hat und noch weiter zurückgehen wird, sofern nicht gute Rassebullen angestellt werden.

Der Import von hochwertigen Rassebullen läßt sich wegen der neuen Grenzführung und der Geldentwertung nicht mehr in dem Grade durchführen, wie es früher möglich war. Wir sind daher gezwungen, uns von der ausländischen Viehzucht möglichst unabhängig zu machen und uns bezüglich der heimischen Rindviehzucht auf eigene Fuß zu stellen.

In Süd- und Mitteldeutschland ist das Emporblühen der Rinderzucht weniger der staatlichen Initiative zu verdanken, als dem Umstande, daß sich dort überaus reichlich Züchtervereinigungen und Stierhaltungsgenossenschaften gebildet haben. Dies wäre auch für uns ein gangbarer Weg, nicht nur die Rinderzucht in ihrem Niedergange aufzuhalten, sondern sie auch weiterhin zu fördern. Der Hauptverein der deutschen Bauernvereine beabsichtigt hinsichtlich der Förderung gerade dieses Gedankens und auch seiner Durchführung die Initiative zu ergreifen und bittet seine Mitglieder, sich deshalb an ihn zu wenden.

Auch seitens der Landwirtschaftskammer stehen Gelder zur Verfügung, die als Unterstützungen beim Ankauf von Bullen an die Gemeinden gezahlt werden. Auf eine Zuschrift unsererseits teilt sie uns mit, daß sie Unterstützungen in der Höhe von 50% des Wertes des Bullen bis zu einem Betrage von 200000.— Mk. gewährt. Diese Unterstützungen werden ausdrücklich nur an Gemeinden gezahlt. Der Hauptverein der deutschen Bauernvereine übernimmt es gern die dazu nötigen Schritte in die Wege zu leiten.

Hauptverein der deutschen Bauernvereine, E. V.

39 Schafe und Wolle. 39

Von der Lammzeit der Schafe.

Wer Schafzucht betreiben will, muß bedenken, daß es zur leichteren Aufzucht der Lämmer im allgemeinen zweckmäßig ist, das Lammen der Schafe im Winter stattfinden zu lassen, wo dieselben in der Regel im Stall sind und von den Eigentümern genügend beaufsichtigt werden können. Die beste Lammzeit für Schafe ist wohl der Monat Februar; denn bis dahin können die Alten zur Ernährung ihrer Lämmer gehörig instand gesetzt werden, und außerdem sind dann die neugeborenen Lämmer bis zum Frühjahr kräftig genug, um mit den Mutterschafen auf die Weide getrieben werden zu können. Es ist nun eine Tatsache, daß die Schafe schon nach einem Jahre fortpflanzungsfähig sind, indessen werden sie häufig erst im zweiten, vielfach auch erst im dritten Jahre zum Bock (bei diesem tritt der Geschlechtstrieb mit 18 bis 20 Monaten ein) zugelassen, um ihre körperliche Ausbildung nicht zu hemmen, und diese Zulassung erfolgt, weil die Tiere fünf Monate kräftig gehen, zweckmäßig erst im Monat September, um der oben erwähnten Lammzeit zu genügen. Natürlich darf es dabei keinem Schafhalter gleichgültig sein, was für Böcke verwendet werden, wenn er seine Schäferei verbessern will, weil der Schafbock wie der Ziegenbock selbstverständlich auf die Nachzucht den größten Einfluß ausübt. Da gilt wohl als Grundregel, die auch kleine Schafzüchter beherzigen sollten, daß jeder Schafzüchter dahin streben muß, daß das Schaf bei größtmöglichem Körperbau den reichlichsten Ertrag von der feuchten Wolle liefern, also den gehörigen Nutzen bringen soll. Natürlich läßt sich dies nur ermöglichen durch den Erwerb starker, gutgestalteter, gesunder Böcke. Dabei muß man nach Möglichkeit weniger auf den Preis als vielmehr auf gute Wolleigenschaft Bedacht nehmen. Immer muß man auf die Anpaarung von Böcken bemüht sein, die fein- und reichwolliger sind als die Mutterschafe sonst verschlechtert sich mit der Zeit die Wolle, und das würde gleichbedeutend sein mit einem Zurückgehen der Schafzucht überhaupt. Vorteilhaft ist es für Schafzüchter, wenn auf 50 Mutterschafe ein Bock kommt, während bei Ziegen bekanntlich nach dem neuen preußischen Körgesetz auf je 80 Ziegen ein Bock kommen soll. Die Schafhalter größeren Stils helfen sich in der Regel dann so, daß sie während der Sprungzeit wechselweise stets nur zwei Tage die Hälfte der Böcke unter die Mutterschafe lassen.

Ricker.

Meinungsaustausch.

Entgegnung zu dem Bericht „Bockauktionen".

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

In der „Deutschen Rundschau", Nr. 146 und bald darauf im „Landwirtschaftlichen Zentralwochenblatt für Polen" ist im Juli d. Js. ein Bericht über die diesjährigen Bockauktionen, der unter Leitung des Herrn Schäfereidirektors Buchwald in Charlottenburg, Scharnhorststraße 33 (!!) stehenden Herden veröffentlicht worden. Im ersten Blatt ohne Unterschrift, im „Zentralwochenblatt" gez. Schulemann-Leistenau. Gegen diese Veröffentlichung bzw. Bekanntgabe der Resultate wäre an sich nichts einzuwenden, wenn nicht der letzte Satz, den ich hier wörtlich wiedergebe, Veranlassung gibt, dazu Stellung zu nehmen. Der Satz lautet: „Der Erfolg zeigt, daß Schäfereidirektor Buchwald und die Inhaber der vier Stammherden bezüglich der Zuchtrichtung, mit gleichzeitiger Berücksichtigung von Wolle und Fleisch, das heute richtige Ziel, auch ohne jede Beimischung von Dishley, Mele und Fleischwollblut verfolgen, konstant die Reinzucht beizubehalten und sich nicht haben verführen lassen, den neuen und neuesten Kreuzungen, wenn sie auch noch so verlockend hingestellt werden, zu folgen."

Wenn Herr Schulemann-Leistenau der Ansicht ist, daß die sehr hohen Durchschnittspreise auf den angezogenen Auktionen, besonders in Dąbrowki und Wichorsice, lediglich der Zuchtrichtung des Herrn Buchwald zuzuschreiben sind, so ist dies irrig und ich wäre sehr wohl in der Lage, diese Ansicht richtigzustellen. Ich möchte jedoch für dieses Mal, und ich glaube im Sinne des Herrn Schulemann zu handeln, von einer aufklärenden Begründung Abstand nehmen.

Zu den in obigen Blättern bekanntgegebenen Berichten über die Bockauktionen derjenigen Züchter, die Herrn Buchwald angeschlossen sind, darf jedoch keinesfalls geschwiegen werden. Eine Antwort wäre längst veröffentlicht, wenn in der „Deutschen Rundschau" der volle Name, wie später im „Landw. Zentralwochenblatt", dem Berichte beigefügt wäre. Meine, bereits der Redaktion eingereichte Entgegnung, mußte ich daher zurückziehen und entsprechend ändern, weil ich weder Herrn Buchwald noch einen der ihm angeschlossenen Schäfereibesitzer für den Verfasser des Berichtes „Bockauktionen" hielt und daher entsprechend geantwortet hatte.

Der Bericht „Bockauktionen" geht anscheinend von dem Standpunkte aus, — „Jeder ist sich selbst der Nächste". Aus diesem Grunde und aus dieser Überlegung heraus erscheint es nicht unrecht zu sein, andere Zuchtrichtungen zu mitkreditieren. Bisher

war es in unserem Lande Polen zwischen Züchtern nicht Sitte, eigene Zuchten auf Kosten anderer ins helle Licht zu stellen.

Eine Veröffentlichung über die Erfolge einer Zucht bzw. einer Auktion kann und wird niemand verübeln, jedoch muß dagegen Front gemacht werden, wenn diese Bekanntgabe auf Kosten und zum Nachteil von Berufsgenossen stattfindet, die einer anderen Zuchtrichtung sich aus voller Überzeugung mit Zuhilfenahme des Rechenstiftes angeschlossen haben. Wenn diese durchaus unangebrachte Ellenbogenathletik auch bei uns Eingang finden sollte, wie solche leider in Deutschland in den letzten Jahren üblich war, so wäre dies aus begreiflichen Gründen besonders zu bedauern. Es ist durchaus nicht gutzuheißen, wenn versucht wird, Zuchtrichtungen in den Augen des Publikums herabzusetzen, um seine eigenen Sterne heller leuchten zu lassen. In der Landwirtschaft pflegte man bisher den Konkurrenten als — Kollegen zu betrachten, und auch als solchen zu behandeln. Wäre es nicht möglich, diese gute Sitte auch in Zukunft beizubehalten? In Deutschland versuchen die Züchter diese Art der Reklame, aus der höchstmöglicher Gewinn erzielt werden soll, aufzugeben. Nur Herr Schäfereidirektor Larras hielt es noch für gut, in Heft 4 der „Zeitschrift für Schafzucht", Verlag M. K. Schaper, Hannover, seine neue Stammherde Gerhardshagen" auf diese Art in den Sattel zu setzen. Die erfolgte Abfuhr wird Herr Larras sich nicht hinter den Spiegel stecken. Und wunderbar — dort sucht dieser Berufszüchter seine Dishley in den Himmel zu heben und Herr Schulemann beurteilt diese Richtung — als Kreuzung — abfällig. Solche Arten der Anpreisung geben doch zu denken.

Noch interessanter aber ist es, wenn derselbe Herr Larras im Heft 12 der obengenannten Zeitschrift für Schafzucht, Seite 344, in seiner Rechtfertigung über „Landesschafzucht Halle a. S." wörtlich als Entgegnung schreibt: „Ich frage deutsche Hochzüchter und speziell Herrn Buchwald, hat nicht ein kleiner Teil der Böcke in fast jeder Fleischmerinozucht, ohne die geringste neuere Beimischung von Dishleyblut dennoch C' I-Haar? Ich selbst habe in den Buchwaldschen Zuchten, die ja, wie sie öffentlich sagen, noch nie Dishleyblut zuführten, Böcke mit C' I-Haar gesehen und gekauft!" Also in einer seit Generationen einheitlich gezüchteten Zuchtrichtung ist C' I-Haar als Wolle neben a und ab-Haar zu finden! Wozu also andere Zuchtrichtungen mißkreditieren, die ehrlicherweise und ganz offen nie bestritten haben, daß auch C-Haar in ihrer Zucht auf einzelnen Tieren zu finden ist.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch eine andere Art von Reklame nicht unter den Tisch fallen lassen. Ein Stammzüchter jüngerer Zeit — vorläufig behalte ich den Namen für mich — glaubte auch seinerseits Erfolge zu erzielen mit derselben Art der Reklame wie Herr Buchwald. — „Meine Herde ist frei von jeder Beimischung Dishley- und Mele-Bluts", und nun lieber Leser staune. — Diese Herde hat noch im Jahre 1918 den Bock 357 von Vater 33 — allerdings einem Vater allererster Güte — wie er selten zu finden ist — für den damals immerhin teuren Preis von 1530 M. gekauft. Vermutlich durch diese vorzügliche Blutzuführung seine Herde zur heutigen Höhe gebracht, d. h. aus einer Klassen- in eine Stammherde gewandelt bzw. gehoben. Meine Herde ist aber Fleischwoll-Merino — früher Mele genannt. Also wozu diese Reklame, wozu solche Irreführungen. Das Gute bricht sich doch Bahn und benötigt nicht solcher reklamehaften Zugmittel! Die intelligenten Berufsgenossen besitzen Sachkenntnis und Erfahrung genug, um sich ihr eigenes Urteil zu bilden. — Ob Herr Buchwald in der angeführten Herde züchtet, entzieht sich meiner Kenntnis.

Für heute mag dieser Hinweis genügen. Vielleicht wird auch unsere hohe Regierung bald die Zeit finden, wie die berufenen Vertreter solches schon längst vorgeschlagen haben, landwirtschaftliche Ausstellungen und Tierschauen zu veranstalten, dort werden „die Tiere", die Reklame machen und ihre Zuchtrichtung zur Schau tragen, und die sach- und fachmännischen Besucher dieser Ausstellung können durch Vergleiche besser, wie zur Zeit, sich ihr Urteil bilden.

E. Kujath-Dobbertin, Dobrzyniewo, pow. Wyrzysk.

43 Unterhaltungsecke 43

Mond und Wetter im Monat September.

(Nachdruck verboten.)

Zu Beginn des Monats September stellen die den Vormonat abschließenden Mondstellungen — erstes Viertel am 29. und Tiefstand am 31. August — Aufheiterung mit tagsüber kräftiger Sonnenstrahlung in Aussicht, während nachts sich schon eine etwas stärkere Abkühlung bemerkbar machen dürfte, so daß für die Einerntung der Sommerfrüchte günstiges Ernteweiter zu erhoffen ist. Mit dem Vollmond — 6. September — wird sich voraussichtlich wieder stärkere Gewittertätigkeit bemerkbar machen, die sich aber rasch verziehen wird. Im Gefolge der Gewitter ist zunächst kühles Weiter mit häufigeren bögen Regenschauern zu erwarten, das jedoch nicht allzu lange anhalten dürfte, sondern möglicherweise schon sehr bald durch aufheiterndes, sonnenwarmes Tageswetter mit kühlen Nächten abgelöst wird. Gegen den Hochstand des Mondes um die Mitte des Monats ist auch auf eine Zunahme der nächtlichen Wärme zu rechnen. Im Anschluß an den Hochstand des Mondes stellt sich möglicherweise schon ein kleiner Temperatursturz ein, der kühleres Wetter im Gefolge hat. Einige sonnige Herbsttage mit recht kühlen Nächten werden voraussichtlich das zweite Monatsdrittel abschließen. In höher gelegenen Gegenden und besonders im Osten können um diese Zeit schon leichte Nachtfröste auftreten. — Der Neumond zu Beginn des letzten Monatsdrittels bringt zunächst verhältnismäßig mildes, feuchtnebliges Wetter und in Verbindung mit der Erdnähe etwas mehr oder minder reichliche Niederschläge. Gegen Tiefstand und erstes Viertel — 27. — wird das Wetter voraussichtlich trockener werden, tagsüber mehr zu Heiterkeit neigen und öfter Frühnebel mit recht sonnenwarmen Herbsttagen bringen. Dieser Witterungscharakter dürfte bis zum Schluß des Monats September durchhalten.

Hildesheim, den 2. August 1922. E. Hinselmann.

48 Wiesen und Weiden. 48

Verjüngung und Neuanlage natürlicher Grasflächen.

Vor dem Kriege waren die Erträge der Wiesen und Weiden durch eine sachgemäße Meliorierung und Neuanlage, durch richtige Düngung und Bearbeitung außerordentlich gestiegen. Leider trat aber auch dieser freudigen Entwickelung der Krieg hindernd entgegen, und das, was bis dahin geleistet war, beginnt in Verfall zu geraten.

Jetzt sind wieder Kunstdünger, Grassämereien usw. zu beschaffen, und die Arbeit kann wieder erfolgreich aufgenommen werden.

Der Verein zur Förderung der Moorkultur im Deutschen Reich, Bremen, hat es sich zur Aufgabe gestellt, seinen Mitgliedern in Deutschland Grassämereien bester Qualität mit garantierter Reinheit und Keimkraft, meistens aus eigenem Anbau stammend, zu liefern. Auch wir bemühten uns bisher stets, unseren Mitgliedern Grassamen verschiedener Sorten und bestmöglicher Qualität zu besorgen. Es fehlten uns jedoch hier in Polen bisher die wertvolleren Samensorten. Der Verein zur Förderung der Moorkultur hat sich jetzt in dankenswerter Weise bereit erklärt, unsere Mitglieder nach Kräften zu unterstützen und ihnen durch die Meliorationsabteilung des Haupt-Bauernvereins, Posen, ul. Słowackiego 8, in gleicher Weise, wie den Mitgliedern des Moorkulturvereins in Deutschland, einwandfreies Saatgut billigst zu beschaffen.

Die Beschaffung von Kunstdünger hat sich in diesem Jahre, wenn auch in beschränktem Maße, ermöglichen lassen, und es bestehen die besten Aussichten, daß sich der Kunstdüngerbezug nach Abschluß des Wirtschaftsvertrages zwischen Polen und Deutschland wesentlich bessern und erleichtern wird.

Die Meliorationsabteilung des Haupt-Bauernvereins hat es sich zur Aufgabe gestellt, ihre allgemein wirtschaftliche Tätigkeit zu erweitern, die Förderung der Wiesenkultur bei unseren Landwirten wieder anzuregen; denn von der Intensität der Wiesen- und Weidewirtschaft, wie sie hier vor dem Kriege in vielen Landwirtschaften bestand, ist bei uns im ehem. preußischen Teilgebiet nur noch wenig zu erkennen. Wir streben daher an, in den verschiedenen Gegenden unseres Tätigkeitsgebietes Musterwiesen und Weiden nach den neuesten Erfahrungen anzulegen, wie es zum Beispiel in Ostpreußen in den „Beispielswirtschaften" geschieht, wo gerade bei Wiesen und Weiden die allerhöchsten Mehrerträge durch sachgemäße Bewirtschaftung erzielt werden.

Die Anlage der Mustergrasflächen soll geschehen mit Unterstützung des Haupt-Bauernvereins (Stellung neuester und bester Moorkultur-Geräte, Beschaffung von Dünger und Grassamen) und nach dessen Anweisung und Aufsicht. Landwirte, welche bereit sind, unsere kulturelle Aufgabe durch Anlage von Beispielswiesen und Weideflächen zu unterstützen, bitten wir, sich baldmöglichst an uns zu wenden, damit wir einen Überblick über die gewünschten Anlagen in den verschiedenen Gegenden erlangen. Es kommen sowohl Moorböden als auch Mineralböden in Betracht.

gez. Plate.

49 Wohlfahrtspflege. 49

Vom Deutschen Wohlfahrtsamt in Posen.

Die veränderten politischen Verhältnisse und die durch Währung und Teuerung bedingte wirtschaftliche Lage stellten unsere deutschen charitativen Anstalten und Vereine vor die Aufgabe, sich aus eigener Kraft Mittel zu beschaffen, um ihr Weiterbestehen zu ermöglichen, trotz mancherlei Versuchen von amtlichen und nichtamtlichen Stellen, deutschen Wohlfahrtseinrichtungen ihr Eigentum zu nehmen. Da nur Einigkeit stark macht, so war vor allem eine Zentralstelle für die gesamte Wohlfahrtspflege nötig, der sich alle Vereine und Anstalten charitativer Art ohne Unterschied des Bekenntnisses anschließen konnten. Schon im Februar 1919 wurde das Deutsche Wohlfahrtsamt in Posen gegründet. In ihm sind alle Vereine, die zum Bezirk des Deutschtumsbundes Posen gehören, zusammengeschlossen; als die größten nennen wir: Den Landesverband der evangelischen Frauenhilfe und den Hilfsverein Deutscher Frauen mit ihren Zweigvereinen, den Evangelischen Erziehungsverein, die Diakonissenanstalt in Posen, die Jost-Strecker-Anstalten in Pleschen, den Landesverband für Innere Mission, und die deutsch-katholischen und jüdischen Hilfsvereine.

Die Aufgabe des Deutschen Wohlfahrtsamtes besteht in der Mitarbeit auf allen Gebieten der Wohlfahrtspflege und in der Beschaffung und Verteilung von Mitteln, die durch Spenden zusammenfließen, um so das Aufhören der einzelnen Anstalten zu verhindern. Die Tätigkeitsberichte der uns angeschlossenen Vereine, die uns im vorigen Jahre zugingen, zeigen durchweg das traurige Bild des heutigen schweren wirtschaftlichen Kampfes. Die große Abwanderung der deutschen Mitbürger, besonders der wohlhabenden Kreise, die ständig wachsende Teuerung auf allen Gebieten bringen viele Anstalten dem wirtschaftlichen Zusammenbruch nahe, aber doch hoffen wir, auch weiterhin Mittel zu erlangen, um das Fortbestehen der wichtigsten deutschen Anstalten zu ermöglichen.

Besonders durch die Not der Zeit leiden die Erwerbsunfähigen, die Insassen der Siechen- und Altersheime, die Kleinrentner und Rentenempfänger, die von ihren kleinen Alters- und Invalidenrenten nicht leben können und deren Spargroschen durch die Umwandlung der Mark entwertet sind. Sie sind alt und schwach, und wenn sie auch noch arbeiten könnten, so fänden sie hier, wo die Arbeitslosigkeit überhand nimmt, keine Beschäftigung, die sie vor dem Elend schützt. Hier einzugreifen war eine wichtige Aufgabe des Wohlfahrtsamtes. Opferfreudige Landsleute aus Polen, aus Deutschland und aus Amerika ermöglichten es dem Wohlfahrtsamt, durch Geld und mancherlei Liebesgaben diese Armen zu unterstützen, und ihnen durch den Winter zu helfen. Auch eine Sammlung zu Weihnachten, die eine erfreuliche Menge Geld und Lebensmittel von unseren Freunden uns einbrachte, wurde dazu verwendet, dort zu helfen, wo man früher Not und Sorge nicht kannte. Die Gaben wurden den Frauenhilfen, den katholischen und jüdischen Organisationen überwiesen, die sie ihren Hilfsbedürftigen zustellten. Leider ist mit einem augenblicklichen Aufhören der monatlich gezahlten Beihilfen zu rechnen, da die gegenwärtigen Mittel erschöpft sind. Doch steht zu hoffen, daß durch einen Aufruf zu einer allgemeinen Sammlung doch wieder Mittel und Spenden zufließen werden, die dazu helfen die Alters- und Erwerbsunfähigenhilfe weiterzuführen.

Die Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen sind schon länger in der Fürsorge des Wohlfahrtsamtes. Die Bearbeitung der Gesuche und die Auszahlung der Beihilfen an Kriegswitwen und -Beschädigte, aber auch an Veteranen hat das Wohlfahrtsamt dem Hilfsverein deutscher Frauen zugewiesen. Neben den geldlichen Unterstützungen werden auch die Ansprüche der Gesuchsteller bei den Behörden geltend gemacht und Anträge an die polnische Kriegsbeschädigtenfürsorge gestellt.

Durch das Entgegenkommen des Deutschen Roten Kreuzes ist es dem Wohlfahrtsamt gelungen, in diesem Jahre 66 erholungsbedürftigen deutschen Kindern einen Kuraufenthalt an der Nord- und Ostsee zu verschaffen. Der Transport der 60 Kinder, die in einem Kinderheim des Roten Kreuzes in Nordholz bei Cuxhaven Aufnahme fanden, geschah im Auswandererzuge, und dank des Entgegenkommens der polnischen Behörden wickelten sich alle Paßformalitäten glatt ab. Durch die gütige Vermittlung des Landesverbandes für innere Mission überwies uns die Britische Mission für Hilfe in Polen 5 weitere Plätze in deren Kinderheim Heubude bei Danzig. So konnte unserer Jugend neben der so notwendigen körperlichen Erholung auch die Möglichkeit gegeben werden, ein schönes Stück Welt zu sehen und unvergeßliche Eindrücken heimzubringen. Gleichzeitig konnten dank der opferfreudigen Gastfreundschaft unserer Landsleute in diesen Ferien 75 Kinder im hiesigen Gebiet auf dem Lande untergebracht werden.

Die Jugendhorte in der Stadt Posen werden von uns unterhalten. Auch konnten wir aus einer Spende in diesem Jahre den Kleinkinderschulen und Waisenhäusern Mittel zur Weiterführung ihrer Betriebe überweisen.

Große Aufgaben sind gelöst, größere stehen nns noch bevor, und viele Schwierigkeiten stellen sich unserer Arbeit entgegen, aber trotzdem hoffen wir, daß, wenn auch manche Lücke in unseren Kreis gerissen wird, das Deutsche Wohlfahrtsamt doch immer durch die Hilfsbereitschaft seiner Freunde und Gönner das bleiben wird, was seine Begründer wollten: die Beratungsstelle für alle Volksgenossen, die in Not sind, die mit Rat und Tat eingereift und das Gefühl erhält, daß Deutsche auch unter den neuen Verhältnissen nicht verlassen sind.

Wer an dieser gemeisamen Aufgabe mithelfen will, sende seine Gaben an die Direktion der Diskontogesellschaft Filiale Posen in Poznań, Konto Deutsches Wohlfahrtsamt.

Über die dem Wohlfahrtsamt angeschlossenen Anstalten und Vereine berichten wir in den nächsten Nummern.

Kursus für Krankenpflegerinnen.

Für staatlich anerkannte Krankenpflegerinnen sind in den Schulen des Deutschen Landpflegeverbandes in Pommern und Schlesien halbjährige Lehrgänge eingerichtet worden, die schon in sozialer Arbeit vorgebildete Krankenpflegerinnen befähigen sollen, bereits im Frühjahr des nächsten Jahres als Landpflegeschwestern auf Landpflegestationen tätig zu sein. Die Kurse beginnen am 1. Oktober. Auch Frauenschülerinnen und Kindergärtnerinnen können noch im Oktober in die Landpflegeschulen eintreten und nach halbjähriger Lehrzeit die Ausbildung in der Krankenpflege folgen lassen. Das Schulgeld beträgt für das halbe Jahr 300 M., das Pensionsgeld 3000 M., die Lehrzeit im Krankenhause 200 M. Landpflegeschwestern finden immer Anstellung. Die Arbeit gewährt tiefe innere Befriedigung. Ein gutes wirtschaftliches Auskommen ermöglicht den Landpflegeschwestern das auf 400 M. bei freier Station, Wohnung, Beleuchtung, Heizung und Wäsche festgesetzte Monatsgehalt, zu dem der Teuerung entsprechende Zulagen gegeben werden. Alle Versicherungsbeiträge, zu denen sie gesetzlich verpflichtet sind, werden den Schwestern gezahlt. Ein Feierabendhaus schützt die Landpflegeschwestern im Alter vor Not. Sie haben dort vollständig freie Sta-

tion und beziehen außerdem die Ruhegehälter aus der Alters- und Invalidenversicherung. Das Mutterhaus des Deutschen Landpflegeverbandes in Hille i. Westf. gibt gern weitere Auskunft.

Einrichtung einer Winterschule.

Die Pomorska Izba Rolnicza beabsichtigt mit Unterstützung des Landbundes Weichselgau in Schwetz einen deutschsprachigen Schulkursus einzurichten. Beginn am 1. November 1922. Der Kursus umfaßt folgende Unterrichtsfächer: Ackerbaulehre, Viehzucht, Administration, Rechnen, Deutsch, Geographie, Polnisch.

Die Teilnehmerzahl beträgt mindestens 20, höchstens 30 Schüler. Nähere Auskunft erteilt der Landbund Weichselgau.

Bilanzen

Bilanz am 31. Dezember 1921.

Aktiva: Kassenbestand 2868 M., Guthaben bei anderen Banken 106 772,17 M., Wertpapiere 121 110,60 M., Forderungen in lfd. Rechnung 2 884 324,12 M., Warenlager 235 774,50 M., Geschäftsguthaben bei der Bank 20 000 M., Stammeinlage bei der L. H.-G. 202 000 M., Mobilien 9001 M., Mobilien 1 M., Grundstücke und Gebäude 1 M., zusammen 3 581 852,39 M. — Passiva: Geschäftsguthaben der Mitglieder 31 160 M., Reservefonds 9863,22 M., Schuld an die P. L. G. B. 64 531,72 M., Einlagen in lfd. Rechnung 449 674,82 M., Spareinlagen 3 010 799,81 M., zusammen 3 566 029,57 M. Mithin Gewinn 15 822,82 M. Mitgliederzahl am 31. Dezember 1920: 62. Zugang 1921: —, Abgang 1921: —. Mitgliederzahl am 31. Dezember 1921: 62.

Deutscher Spar- und Darlehnskassenverein sp. zap. z nieogr. odp.
Rzbczyn (Romtschin).
Der Vorstand: Petrich. Ohlinger. (825

Bilanz am 31. Dezember 1921.

Aktiva: Kassenbestand 45 486,37 M., Guthaben bei der P. L. G. B. 441 609,05 M., Guthaben bei anderen Banken 1776,13 M., Wertpapiere 14 700 M., Forderungen in lfd. Rechnung 8423,29 M., Forderungen in Darlehen 466 M., Anlage bei der Deutschen Mittelstandskasse 1881,62 M., Geschäftsguthaben bei der Bank 30 000 M., zusammen 544 342,46 M. — Passiva: Geschäftsguthaben der Mitglieder 1580 M., Reservefonds 1819,55 M., Bürgschaftssicherheitsfonds 1881,62 M., Einlagen in lfd. Rechnung 3727,27 M., Spareinlagen 523 960,22 M., zusammen 532 968,66 M. Mithin Gewinn 11 373,80 M. Mitgliederzahl am 31. Dezember 1920: 23. Zugang 1921: —, Abgang 1921: —. Mitgliederzahl am 31. Dezember 1921: 23.

Deutscher Spar- und Darlehnskassenverein sp. zap. z nieogr. odp.
Zakrzewo (Sassenheim).
Der Vorstand: Pfeiffer. Hoppenheit. (826

Bilanz am 31. Dezember 1921.

Aktiva: Kassenbestand 44 027,92 M., Guthaben bei der P. L. G. B. 139 410,71 M., Guthaben bei anderen Banken 379,25 M., Wertpapiere 4900 M., Forderungen in lfd. Rechnung 172 975,50 M., Forderungen in Darlehen 3424,25 M., Geschäftsguthaben bei der Bank 100 000 M., Stammeinlage bei der Ldw. Hpt.-Ges. 2000 M., Mobilien 1 M., zusammen 467 118,63 M. — Passiva: Geschäftsguthaben der Mitglieder 7058,15 M., Reservefonds 5706,94 M., Einlagen in lfd. Rechnung 46 536,39 M., Spareinlagen 397 173,10 M., zusammen 456 474,58 M. Mithin Gewinn 10 644,05 M., Mitgliederzahl am 31. Dezember 1920: 65. Zugang 1921: —, Abgang 1921 —. Mitgliederzahl am 31. Dezember 1921: 65.

Deutscher Spar- und Darlehnskassenverein sp. zap. z nieogr. odp.
Padniewo (Hartfeld).
Der Vorstand: Baumunk. Gettel. (827

Bilanz am 31. Dezember 1921.

Aktiva: Kassenbestand 8060,20 M., Guthaben bei der P. L. G. B. 445 070,35 M., Guthaben bei anderen Banken 1716,44 M., Forderungen in lfd. Rechnung 15 193,18 M., Anlage bei der Deutschen Mittelstandskasse 3557,91 M., Geschäftsguthaben bei der Bank 90 000 M., Stammeinlage bei der Ldw. Hpt.-Ges. 1000 M., Mobilien 700 M., zusammen 565 298,08 M. — Passiva: Geschäftsguthaben der Mitglieder 4400 M., Reservefonds 5968,84 M., Bürgschaftssicherheitsfonds 3557,91 M., Einlagen in lfd. Rechnung 365 547,33 M., Spareinlagen 179 544,55 M., zusammen 559 013,63 Mark. Mithin Gewinn 6284,45 M. Mitgliederzahl am 31. Dezember 1920: 44. Zugang 1921: 1, Abgang 1921: 1. Mitgliederzahl am 31. Dezember 1921: 44.

Deutscher Spar- und Darlehnskassenverein sp. zap. z nieogr. odp.
Frohenau (Wronowy).
Der Vorstand: Dombey. Mörike. (828

Bilanz am 31. Dezember 1921.

Aktiva: Kassenbestand 13 256,35 M., Guthaben bei der P. L. G. B. 345 631,54 M., Guthaben bei anderen Banken 14 261,39 M., Wertpapiere 96 000 M., Forderungen in lfd. Rechnung 2 453 820,85 Mark, Forderungen in Darlehen 28 748,15 M., Geschäftsguthaben bei der Bank 100 000 M., Stammeinlage bei der Ldw. Hpt.-Ges. 500 M., Mobilien 7800 M., zusammen 3 060 018,28 M. — Passiva: Geschäftsguthaben der Mitglieder 5615 M., Reservefonds 8562,67 M., Einlaegn in lfd. Rechnung 1 730 646,40 M., Spareinlagen 1 301 627,86 M., Gewinn 1920 2033,62 M., zusammen 3 048 485 55 M. Mithin Gewinn 11 532,73 M. Mitgliederzahl am 31. Dezember 1920: 51. Zugang 1921: —, Abgang 1921: 1. Mitgliederzahl am 31. Dezember 1921: 50.

Deutscher Spar- und Darlehnskassenverein sp. zap. z nieogr. odp.
Friedrichsfelde (Lopienno).
Der Vorstand: Eickmeyer. Schurbert. (829

Bilanz am 31. Dezember 1921.

Aktiva: Kassenbestand 274 344,44 M., Guthaben bei der P. L. G. B. 203 605,74 M., Guthaben bei anderen Banken 10 127,53 M., Wertpapiere 300 000 M., Forderungen in lfd. Rechnung 1 819 320,09 M., Forderungen in Darlehn 27 455,20 M., Warenlager 144 000 M., Anlage bei der Deutschen Mittelstandskasse 14 944,70 M., Geschäftsguthaben bei der Bank 340 000 M., Stammeinlage bei der Ldw. Hpt.-Ges. 5000 M., Mobilien 1 M., zusammen 3 138 798,70 M. — Passiva: Geschäftsguthaben der Mitglieder 19 900 M., Reservefonds 8851,89 M., Stiftungsfonds 39 034,16 M., Bürgschaftssicherheitsfonds 14 944,70 M., Einlagen in lfd. Rechnung 617 490,21 M., Spareinlagen 2 428 479,48 M., sonstige Passiva 880 M., zusammen 3 129 579,94 M. Mithin Gewinn 9218,76 M. Mitgliederzahl am 31. Dezember 1920: 193, Zugang 1921: 0, Abgang 1921: 20. Mitgliederzahl am 31. Dezember 1921: 173.

Deutscher Spar- und Darlehnskassenverein sp. zap. z nieogr. odp.
Rogowo.
Der Vorstand: L. Plaster. R. Albrecht. (830

Bilanz am 31. Dezember 1921.

Aktiva: Guthaben bei der P. L. G. B. 15 665,32 M., Guthaben bei anderen Banken 83,03 M., Wertpapiere 940 M., Forderungen in lfd. Rechnung 10 661,95 M., Forderungen in Darlehn 57,27 M., Geschäftsguthaben bei der Bank 20 000 M., Mobilien 1 M., Säcke 5000 M., zusammen 52 408,57 M. — Aktiva: Geschäftsguthaben der Mitglieder 16 130 M., Reservefonds 2151,97 M., Einlagen in lfd. Rechnung 20 006,27 M., Spareinlagen 5124,30 M., Kassenvorschuß 5284,97 M., zusammen 48 697,51 M. Mithin Gewinn 3711,06 M. Mitgliederzahl am 31. Dezember 1921: 10.

Deutscher Spar- und Darlehnskassenverein sp. zap. z nieogr. odp.
Suchylas (Steimersdorf).
Der Vorstand: Brauer. Erber. (831

Bilanz am 31. Dezember 1921.

Aktiva: Kassenbestand 1253,61 M., Forderungen in lfd. Rechn. 13 923,97 M., Forderungen in Darlehn 8,66 M., Anlage bei der Dtsch. Mittelstandskasse 1000 M., Geschäftsguthaben bei der Bank 36 000 M., Verlust nach der vorigen Bilanz 607,92 M., zusammen 52 794,16 M. — Passiva: Geschäftsguthaben der Mitglieder 1232,70 M, Reservefonds 1403,97 M., Schuld an die P. L. G. B. 29 231,74 M., Einlagen in lfd. Rechnung 19 186,09 M., Spareinlagen 214,96 M., zusammen 51 269,46 M. Mithin Gewinn 1524,70 M. Mitgliederzahl am 31. Dezember 1920: 14, Zugang 1921: 0, Abgang 1921: 0. Mitgliederzahl am 31. Dezember 1921: 14.

Deutscher Spar- und Darlehnskassenverein sp. zap. z nieogr. odp.
Popowo-wojnicki (Saake-Poppen).
Der Vorstand: Paul Winter. Pingel. (832

Bilanz am 31. Dezember 1921.

Aktiva: Kassenbestand 18 527,22 M., Guthaben bei der P. L. G. B. 1082,62 M., Guthaben bei andern Banken 16 844,65 M., Aktienkonto 6000 M., Wertpapiere 4920 M., Forderungen in Darlehn 1860 M., Warenlager 1027,88 M., Beteiligungen 2000 M., Mobilien 150 M., Einnahmereste 210,13 M., zusammen 52 622,49 M. — Passiva: Geschäftsguthaben der Mitglieder 865,50 M., Reservefonds 1727,58 M., Stiftungsfonds 2841,33 M., laufende Rechnung bei andern Banken 9756,40 M., Spareinlagen 33 622,70 M., zusammen 48 813,51 M. Mithin Gewinn 3808,98 M. Mitgliederzahl am 31. Dezember 1920: 120, Zugang 1921: 0, Abgang 1921: 0, Mitgliederzahl am 31. Dezember 1921: 120

Spółka oszczędności i pożyczek Kaliszkowice olob., sp. z. z n. odp.
Der Vorstand: J. Skoczylas. Rycerski. (833

Bilanz am 31. Dezember 1921.

Aktiva: Grundstückskonto 850 M., Gebäudekonto 7800 M., Geschäftsguthaben beim D.K.V. Biechowo 2000 M., zusammen 10 650 M. — Passiva: Bankkonto 7656,22 M., Geschäftsguthaben der Mitglieder 256 M., Gewinn für 1921 2737,78 M., zusammen 10 650 M. Mitgliederzahl Ende 1920: 57. Zugang 1921: —, Abgang 1921: —. Bestand Ende 1921: 57. Die Geschäftsguthaben der Genossenschaft haben sich weder vermehrt noch vermindert; sie betrugen am Schlusse des Geschäftsjahres 256 M. Die Gesamthaftsumme der Genossen betrug am Schlusse des Geschäftsjahres 12 800 M.

Landw. Molkerei-Genossenschaft sp. z ogr. odp. in Biechowo.

Der Vorstand: Winnefeld. A. Heinrich. (884

Bilanz am 30. Juni 1922.

Aktiva: Kassenbestand 6373,06 M., Anteile bei der P.L.G.B. 100 000 M., Anteile bei der Spółka Okowiciana 152 750 M., Anteile bei der Spir.-Verw.-Gen. 60 M., Wertpapiere 1000 M., Gebäude 1 M., Maschinen 1 M., Utensilien 1 M., zus. 260 186,06 M. — Passiva: Geschäftsguthaben der Genossen 4560 M., Reservefonds 21 594,10 M., Betriebsrücklagefonds 10 000 M., Reparaturenkonto 30 000 M., Maschinenerneuerungsfonds 100 000 M., Schuld bei der P.L.G.B. 87 994,13 M., Gewinn 1921/22 6097,83 M., zusammen 260 186,06 M. Mitgliederzahl bei Beginn des Geschäftsjahres: 22 mit 76 Anteilen. Zugang 1921/22: —, Abgang 1921/22: —. Bestand am Schluß des Geschäftsjahres: 4560 M. Haftsumme 45 600 M.

Landwirtschaftliche Brennereigenossenschaft sp. z. z ogr. odp. Żabno (Hirschdorf).

Der Vorstand: Otto Kröning. Josef Wojtyniak. (835

Bilanz am 30. Juni 1921.

Aktiva: Kassenbestand am Jahresschluß 415,15 M., Guthaben bei der P.L.G.B. 12 000 M., Spiritusverwertungs-Genossenschaft 90 M., Wertpapiere 9820 M., Grundstückskonto 21 100 M., Masch.-Konto 4680 M., Verlust 1920/21 33 364,41 M., Rückständiges Ges.-Kapital 30 000 M., Guthaben bei anderen Banken 738,61 M., zus. 112 208,17 M. — Passiva: Schuld bei der P.L.G.B. 38 893,51 M., Geschäftsguthaben 30 000 M., Reservefonds 11 295,29 M., Betriebsrücklagefonds 1019,87 M., Kautionskonto 1000 M., zusammen 112 208,17 M. Mitgliederzahl am Schluß des Geschäftsjahres: 47.

Brennerei Prochy tow. z ogr. por. (Rehfelde).

Der Vorstand: Bechtloff. Koter. Schönberger II. (836

Verlag: Hauptverein der deutschen Bauernvereine z. T. in Poznań. — Schriftleitung: Dr. Hermann Wagner in Poznań, Wjazdowa 3. Anzeigenannahme in Deutschland: „Ala", Berlin SW. 19, Krausenstr. 38/39. — Druck: Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A. Poznań.